

FEMNI

# »Förderung und Entwicklung der Nachhaltigkeitsbildung bei muslimischen Jugendlichen in Niedersachsen«

Abschlussbericht | Juli 2023 | Band 1/1

AZ 37966/01-43/2 | Projektbeginn 01.03.2022 | Laufzeit 17 Monate  
Institut für Islamische Theologie (IIT) an der Universität Osnabrück

## IMPRESSUM

Universität Osnabrück · Institut für Islamische Theologie (IIT)  
Kamp 46/47, Gebäude 51 · 49074 Osnabrück  
Tel.: +49 541 969 6220 · Fax: +49 541 969 6227  
Webseite: [islamische-theologie.uni-osnabrueck.de](http://islamische-theologie.uni-osnabrueck.de)

### Autor:innen

Şeyma Kılıç und Sören Sponick

### Redaktion

Prof. Dr. Michael Kiefer, Şeyma Kılıç und Sören Sponick

### Lektorat

Prof. Dr. Michael Kiefer, Şeyma Kılıç und Sören Sponick

### Gestaltung und Druck

Stabsstelle für Kommunikation und Marketing der Universität Osnabrück

### Projektleitung

Prof. Dr. Michael Kiefer  
Professur für soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft mit dem Schwerpunkt muslimische Wohlfahrtspflege  
Universität Osnabrück · Institut für Islamische Theologie (IIT) Kamp 46/47,  
Gebäude 51 · 49074 Osnabrück  
Tel.: +49 541 969 6220 · Fax: +49 541 969 6227  
E-Mail: [michael.kiefer@uni-osnabrueck.de](mailto:michael.kiefer@uni-osnabrueck.de)

### Kooperationspartner:in

Muslimische Jugendcommunity Osnabrücker Land e.V. (MUJOS)  
Vaterlandsweg 46, 49086 Osnabrück  
Tel.: +49 176 41915313  
E-Mail: [mujos.ev@gmail.com](mailto:mujos.ev@gmail.com)  
Webseite: [mujos-os.de](http://mujos-os.de)

### Projektteam

Wissenschaftliche Mitarbeiter:innen  
M.A. Şeyma Kılıç  
M.A. Sören Sponick  
Praktikant:innen  
B.A. Emily Fischer  
B.A. Fulya Ünlü  
B.A. Meryem Yüksel

Erstveröffentlichung im September 2023

## INHALT

Impressum ..... 2

Zusammenfassung ..... 4

Einleitung ..... 5

Das Projekt FEMNI ..... 7

PROJEKTZIELE ..... 7

METHODISCHES VORGEHEN ..... 7

Zentrale Ergebnisse ..... 10

Handlungsempfehlungen ..... 22

Anpassungen im Projektablauf & Zusammenarbeit  
mit der Kooperationspartnerin ..... 24

Diskussion der Projektergebnisse ..... 27

Fazit ..... 30

Öffentlichkeitsarbeit ..... 31

Literatur ..... 32

## ZUSAMMENFASSUNG

Das Forschungsprojekt FEMNI befasste sich mit dem Nachhaltigkeitsengagement junger Muslim:innen in Niedersachsen. Es erhob die Einstellungen und Deutungsmuster von Muslim:innen zu Umweltschutz und einem nachhaltigen Lebensstil. Zudem entwickelte das Projekt Handlungsempfehlungen für die Praxis. Diese richten diese richten sich an Praktiker:innen in Schulen, muslimischen Gemeinden und Sozialarbeit sowie der muslimischen Zivilgesellschaft.

FEMNI trägt zu einem wichtigen Lückenschluss im Nachhaltigkeitsdiskurs bei. Es stellt eine Gruppe in den Mittelpunkt, die im zeitgenössischen Nachhaltigkeitsdiskurs bislang noch (zu) wenig beachtet wird: jugendliche Muslim:innen und junge Erwachsene. Sie galten lange als aus dem Nachhaltigkeitsdiskurs ausgeschlossen und für zivilgesellschaftliches Engagement nur schwer mobilisierbar.

Hier setzt das Projekt FEMNI an. Es bietet erstmals eine wissenschaftlich abgesicherte Darstellung der Einstellungen und Deutungsmuster junger Muslim:innen in Niedersachsen zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit. Dargestellt werden zudem Funktion(en) und Folgen religiösen Nachhaltigkeitshandelns, die relevanten Sozialisationsinstanzen in Bezug auf Nachhaltigkeit sowie eine Übersicht der Push- und Pullfaktoren in Bezug auf zivilgesellschaftliches Engagement im Nachhaltigkeitsbereich.

Die Projektergebnisse zeigen deutlich, dass junge Muslim:innen einen klaren Zusammenhang zwischen ihrer Religion und einem Nachhaltigkeitshandeln beschreiben können. Jedoch bleibt in der Praxis mitunter unklar, was dies jeweils bedeutet.

Das Projekt wurde von einem interdisziplinären Team am Institut für islamische Theologie (IIT) an der Universität Osnabrück über einen Zeitraum von knapp zwei Jahren (März 2022 bis August 2023) durchgeführt. Dies umfasst die inhaltliche Konzeption, die Durchführung von Themenworkshops und Gruppen-

diskussionen mit muslimischen Jugendlichen, Expert:inneninterviews mit Praktiker:innen in Schule, muslimischen Verbänden, Wissenschaft und Zivilgesellschaft sowie die Erstellung einer praxisorientierten Handreichung. Die zentralen Ergebnisse wurden an der Fachtagung »Nachhaltigkeitsbildung und Umweltengagement muslimischer Jugendlichen in Niedersachsen« vorgestellt.

Die Handreichung steht über die Open-Access-Plattform »OsnaDocs« der Universität Osnabrück dauerhaft zum kostenfreien Download <https://t1p.de/8xwh8> zur Verfügung.

## EINLEITUNG

Die Gestaltung einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Gesellschaft ist die derzeit größte globale Zukunftsfrage. Ausbildung und Förderung von Nachhaltigkeitsbewusstsein- und Handeln sowie die Vermittlung entsprechender Kompetenzen sind dafür eine unerlässliche Voraussetzung. Das aktuelle UNESCO-Programm »Education for Sustainable Development: Towards achieving the SDGs« hebt die Bedeutung von Bildung für die globale Nachhaltigkeitsagenda klar hervor und zeigt, welchen Beitrag eine Bildung für nachhaltige Entwicklung zu jedem einzelnen der SDGs leisten kann.<sup>1</sup>

Welche Rolle Religionsgemeinschaften in der gesellschaftlichen Nachhaltigkeitstransformation zukommt, wird bis heute in der öffentlichen, wissenschaftlichen und theologischen Debatte kontrovers diskutiert. Eine abschließende Antwort, die auf empirische Forschung verweisen kann, liegt bis heute nicht vor. Die vorliegende Handreichung geht diesen Fragen anhand der islamischen Religion nach. Der Fokus liegt auf dem Nachhaltigkeitshandeln junger Muslim:innen in Deutschland bzw. in Niedersachsen. Bislang ist noch unklar, welches ökologische Problembewusstsein junge Muslim:innen aufweisen und welche möglichen Zusammenhänge zwischen der islamischen Religion und Nachhaltigkeitshandeln bestehen. Welche Rolle spielt eine ökologische und nachhaltige Lebensweise im Alltag der jungen Menschen? Aus welchen Gründen engagieren sie sich zivilgesellschaftlich für Umweltbelange und welche Rolle spielt dabei der Islam? Welche Push- und Pull-Faktoren gibt es hinsichtlich der Mobilisierung hinsichtlich des Engagements für eine lebenswerte Umwelt?

Dieser Abschlussbericht beschreibt Hintergründe, das methodische Vorgehen sowie die Ergebnisse aus dem zweijährigen Forschungsprojekt »Förderung und Entwicklung der Nachhaltigkeitsbildung bei muslimischen Jugendlichen in Niedersachsen« (FEMNI), das sich eingehend

mit den Einstellungen und dem Nachhaltigkeitshandeln muslimischer Jugendlicher und junger Erwachsener auseinandergesetzt hat.

Die Darstellung der Projektziele, des methodischen Vorgehens sowie der im Zuge der Forschung gewonnenen Erkenntnisse in diesem Bericht stützt sich auf die im Projekt entstandene praxisrelevante Handreichung.<sup>2</sup> Eiligen Leser:innen sei die komprimierte Darstellung dort empfohlen.

Eine abschließende Erklärung was und wie junge Muslim:innen in Deutschland über Umwelt und Nachhaltigkeit denken, kann und will auch das Projekt FEMNI nicht geben. Vielmehr geht es darum wissenschaftlich abgesicherte Aussagen über das Nachhaltigkeitshandeln junger Muslim:innen zu geben. Dabei war es dem Forschungsteam wichtig, diese selbst zu Wort kommen zu lassen. Es ging darum, nicht nur über junge Muslim:innen zu sprechen, sondern mit ihnen.

Das Projekt FEMNI gibt erstmals einen empirischen Überblick über die Einstellungen die muslimische Jugendliche und junge Erwachsene gegenüber Umwelt und Nachhaltigkeit aufweisen sowie ihr konkretes Nachhaltigkeitshandeln in ihrer alltäglichen Lebensführung. Ziel von FEMNI war es, diese Einstellungen und das Handeln der im Projekt befragten jungen Menschen zusammenzutragen, zu systematisieren und ergänzt um die Aussagen aus den begleitend durchgeführten Expert:inneninterviews wissenschaftlich einzuordnen. Für Praktiker:innen werden vermutlich besonders die Aussagen zu den Handlungsfeldern Schule, muslimische Gemeinden, Sozialarbeit und Zivilgesellschaft von Interesse sein.

**Die Projektergebnisse von FEMNI richten sich an Praktiker:innen in Schule, muslimischen Gemeinden, Sozialarbeit und Zivilgesellschaft, die mit jungen Muslim:innen im Nachhaltigkeitsbereich arbeiten.**

<sup>1</sup> (Deutsche UNESCO-Kommission o.J.).

<sup>2</sup> <https://t1p.de/8xwh8>.

Der herzliche Dank der Projektleitung und des Projektteams gilt allen, die an der Umsetzung des Forschungsprojektes beteiligt waren. Wir bedanken uns bei allen Interviewpersonen, die sich trotz ihres mitunter recht engen Zeitrahmens dazu bereiterklärt haben, ein und in manchen Fällen sogar mehrere Interviews mit uns zu führen und geduldig unsere Fragen beantworteten. Dies gilt ebenso für die Teilnehmer:innen unserer Themenworkshops zum Thema Umwelt und Nachhaltigkeit sowie die Referent:innen, die die Workshopwochenenden mit ihren Beiträgen bereicherten. Ohne ihre Unterstützung und Mitarbeit wäre FEMNI vorliegenden Form nicht möglich gewesen. Ein weiterer Dank gilt unserem Kooperationspartner, »Muslimische Jugendcommunity Osnabrücker Land e.V.« (MUJOS), hier besonders Frau Du'a Zeitun sowie unseren Praktikant:innen Emily Fischer, Fulya Ünlü und Meryem Yüksel. Ohne die konstruktiven Diskussionen während der Arbeitstreffen und Workshops sowie an der Abschlusstagung, wäre dieses Projekt ein anderes gewesen. Unser Dank gilt ebenfalls der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) für die Projektfinanzierung sowie die freundliche und kompetente Betreuung im Projektzeitraum.

### Aufbau des Berichtes

Dieser Abschlussbericht gliedert sich in sieben Abschnitte. Der erste Abschnitt stellt das Projekt FEMNI vor und beschreibt das zugrundeliegende Forschungsinteresse sowie das methodische Vorgehen. Der zweite Abschnitt besteht aus drei Teilen. Darin werden die für Schule/Lehrkräfte, muslimische Gemeinden/Sozialarbeit sowie Zivilgesellschaft relevanten Projektergebnisse beschrieben. Daraus leiten wir im dritten Abschnitt Handlungsempfehlungen für künftige Praxis der Nachhaltigkeitsbildung bei jungen Muslim:innen ab. Diese richten sich primär

an zuvor genannten Gruppen sowie an Verantwortliche in Politik und Zivilgesellschaft. Im vierten Abschnitt werden die Projektergebnisse in Bezug auf Anpassungen bzw. Veränderungen

im Projektablauf sowie die Zusammenarbeit mit der Kooperationspartnerin diskutiert. Abschnitt fünf diskutiert die Projektergebnisse in Bezug auf die übergeordneten Ziele der Forschung. Abschnitt sechs zieht ein Fazit der Projektarbeit. Der Bericht endet mit der Darstellung der Öffentlichkeitsarbeit.

## DAS PROJEKT FEMNI

### PROJEKTZIELE

Das Projekt FEMNI untersucht die Umweltbildung und das Nachhaltigkeitshandeln muslimischer Jugendlicher in Niedersachsen. Bisher ist noch unklar, welches ökologische Problembewusstsein junge Muslim:innen in Niedersachsen (und in Deutschland) aufweisen und welche möglichen Zusammenhänge zwischen der islamischen Religion und dem individuellen Nachhaltigkeitshandeln der jungen Muslim:innen bestehen. FEMNI stellt sich die Frage, wie es um das ökologische Problembewusstsein bei jungen Muslim:innen bestellt ist und ob, und wenn ja welchen Einfluss die islamische Religion auf das Nachhaltigkeitshandeln hat bzw. ob dieses aus religiöser Überzeugung oder aus anderen Gründen ausgeübt wird. Weiterhin erhebt das Projekt, die Gründe und Motive aus denen sich junge Muslim:innen im Bereich Nachhaltigkeit und Umweltschutz engagieren oder auch was sie davon abhält dies zu tun. Das interdisziplinäre Projekt zielt darauf ab, das Nachhaltigkeitshandeln der jungen Menschen interdisziplinär zu beleuchten. Und zwar aus einer islamisch-theologischen, soziologischen und erziehungswissenschaftlichen Perspektive.

**Das Projekt »FEMNI« startete im März 2022. Es zentrierte auf die Bedeutung von Umwelt- und Nachhaltigkeitshandeln im Alltag muslimischer Jugendlicher und arbeitete heraus, welche Rolle eine nachhaltige und umweltbewusste Lebensweise für diese spielt.**

## METHODISCHES VORGEHEN

Das Projekt FEMNI besteht aus insgesamt fünf miteinander verschränkten Teilprojekten.

### Teilprojekt I: Erhebung des Umwelt- und Nachhaltigkeitsbewusstseins muslimischer Jugendlicher in Niedersachsen

Der Schwerpunkt lag hierbei auf der alltagspraktischen Umsetzung bzw. in der alltäglichen Lebensführung. Hierzu wurden an drei Wochenenden gemeinsam mit dem Kooperationspartner MUJOS e.V. Themenworkshops mit den am Projekt teilnehmenden Jugendlichen durchgeführt. Das Curriculum wurde von den Projektpartner:innen gemeinsam entwickelt. In den Workshops wurden folgende Themen behandelt:

- Nachhaltigkeitsbewusstsein im Islam;
- Nachhaltigkeit und Zivilgesellschaft;
- Umwelt, Klima, Katastrophe – Was kann ich tun, was können wir tun?

Während der drei Workshopwochenenden wurden mit den Teilnehmer:innen insgesamt 15 Gruppendiskussionen geführt. Die erste Gruppendiskussion wurde als World-Café durchgeführt. Die Teilnehmer:innen diskutierten die Themen »Umwelt(schutz)«, »Nachhaltigkeit im Alltag« und »Religion und Nachhaltigkeitshandeln«. Nanz/Fritsche beschreiben den Ablauf eines World-Cafés wie folgt:

*»In mehreren aufeinander folgenden Gesprächsrunden von jeweils 20 bis 30 Minuten tauschen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines World Cafés ihr Wissen aus. In jeder neuen Runde wechseln sie die Tische, wodurch sich immer neue Gesprächskonstellationen ergeben.«<sup>3</sup>*

Die Verteilung der Teilnehmer:innen auf mehrere Kleingruppen ermöglichte es, das Wissen und die Kompetenzen der an dem World-Café beteiligten jungen Muslim:innen in kurzer Zeit zu sammeln, einen Perspektivwechsel zu ermög-

<sup>3</sup> (Nanz/Fritsche 2012:77ff.)

lichen und kurzfristig Lösungsansätze sowie Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.<sup>4</sup>

Die zweite Gruppendiskussion thematisierte mögliche Zusammenhänge zwischen »Nachhaltigkeit und Zivilgesellschaft«. Zudem wurden die Gründe und Motive erhoben, aus denen sich die jungen Muslim:innen und Muslime bereits im Bereich Umwelt- und Nachhaltigkeit bzw. allgemein zivilgesellschaftlich engagieren bzw. nicht. Zudem wurden Push- und Pullfaktoren für bzw. gegen zivilgesellschaftliches Engagement erhoben.

An der dritten Gruppendiskussion setzten sich die Jugendlichen mit der Frage »Was kann ich tun, was können wir tun?« bzw. »Wie und wo kann ich mit meinem alltäglichen Konsum den größten Unterschied machen?« auseinander. Im Anschluss verarbeiteten die Gruppen die Ergebnisse der dritten Gruppendiskussion zu den Themen »Ernährung«, »Einkaufen« und »Wasserverbrauch« in Videoform und zeigten mögliche Handlungsstrategien auf, um junge Muslim:innen zu motivieren, Nachhaltigkeitspraktiken im eigenen Alltag zu verankern.

Die Gruppendiskussion des ersten Workshops diente dazu, die konkreten Wissensbestände der Teilnehmer:innen hinsichtlich Umweltschutz, Nachhaltigkeit im Alltag und religiös begründetem Nachhaltigkeitshandeln zu erheben. An den Workshops zwei und drei standen hingegen die individuellen Motivlagen und das aktuelle bzw. bisherige Engagement der Teilnehmer:innen im Vordergrund. Es ging somit stärker darum, Narrationen der Teilnehmer:innen zu stimulieren als um die Sammlung von Faktenwissen oder die Beschreibung konkreter Handlungen. Daher wurden jene Gruppendiskussionen auf Grundlage des Gruppendiskussionsverfahrens nach Bohnsack durchgeführt,<sup>5</sup> um Narrationen bzw. Stehgreiferzählungen zu evozieren.

### Teilprojekt II: Videodokumentation

Die Themenworkshops wurden von einer Digitalagentur begleitet, als Video dokumentiert und über die Social-Media-Kanäle von MUJOS e.V. und der Internetseite des Instituts für Islamische Theologie (IIT) in Osnabrück veröffentlicht.<sup>6</sup> Zudem wurde der Anschluss an die universitäre Lehre über die Einbindung in den am IIT angesiedelten Masterstudiengang »Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft« hergestellt.

### Teilprojekt III: Expert:inneninterviews mit Praktiker:innen und Wissenschaftler:innen

Parallel zu den Teilprojekten eins und zwei führte das Projektteam insgesamt 11 Expert:inneninterviews mit zivilgesellschaftlichen Akteur:innen, Wissenschaftler:innen, Lehrkräften sowie mit Vertreter:innen von Moscheegemeinden durch. Die Expert:innen wurden hierbei als solche für ihr jeweiliges Arbeitsfeld betrachtet und u.a. nach ihrer professionellen Einschätzung über das Umwelt- und Nachhaltigkeitsverständnis bzw. -handeln junger Muslim:innen in Niedersachsen befragt.<sup>7</sup> Der Großteil der befragten Expert:innen stammte dabei direkt aus dem norddeutschen Bundesland. Dies galt besonders für die befragten Praktiker:innen aus muslimischen Gemeinden und Zivilgesellschaft. Einige der befragten Expert:innen kamen jedoch auch aus anderen Bundesländern und eine aus dem Ausland.

Expert:inneninterviews und Gruppendiskussionen wurden nach der Erhebung transkribiert und anschließend mithilfe der qualitativen Datenanalysesoftware MAXQDA in einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Auswertung verlief entlang der Schlüsselkategorien, »Zivilgesellschaftliches Engagement«, »Sozialisationsinstanzen«, »Wissensquellen«, »Nachhaltigkeitsverständnis« und »Nachhaltigkeitshandeln«.<sup>8</sup>

### Teilprojekt IV: Praxisrelevante Handreichung

Die Ergebnisse der qualitativen Datenauswertung wurden in einer praxisorientierten Handreichung veröffentlicht sowie in mehreren Vorträgen des Projektteams. Die Handreichung erhält die komprimierten Erkenntnisse des Forschungsprojektes »Förderung und Entwicklung der Nachhaltigkeitsbildung bei muslimischen Jugendlichen in Niedersachsen«. Die vollständige Auflistung der in FEMNI entstandenen Veröffentlichungen findet sich in Kapitel sechs.

### Teilprojekt V: Wissenschaftliche Fachtagung

Die Projektergebnisse und die praxisorientierte Handreichung wurden an der das Projekt beschließenden Fachtagung der Öffentlichkeit vorgestellt.<sup>9</sup> Die weiteren Vorträge beschäftigten sich mit einer Kartierung der Engagementfelder junger Muslim:innen in Deutschland (Deniz Greschner) oder zogen einen Vergleich zwischen der christlichen und der muslimischen Sozialethik (Michael Kiefer). Zudem wurde die obengenannte Videodokumentation erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.

<sup>4</sup> (ebd.: 78).

<sup>5</sup> (Bohnsack/Przyborski 2007, Bohnsack 2014).

<sup>6</sup> Die Videodokumentation ist unter <https://t1p.de/21sun> abrufbar.

<sup>7</sup> (Meuser/Nagel 2009).

<sup>8</sup> (Rädiker/Kuckartz 2019: 3).

<sup>9</sup> Link zum Tagungsprogramm: <https://t1p.de/m272k>.

## ZENTRALE ERGEBNISSE

Die nachfolgenden Abschnitte beschreiben die zentralen Ergebnisse, die das Forschungsprojekt FEMNI in seiner zweijährigen Laufzeit erarbeitet hat. Die Darstellung folgt dem Aufbau der vorgenannten Handreichung.

Die Expert:inneninterviews und Gruppendiskussionen wurden nach oben beschriebenen zentralen Schlüsselkategorien ausgewertet und analysiert. Im Folgenden finden sich die relevanten Ergebnisse für die Handlungsfelder Schule, muslimische Gemeinden und Sozialarbeit sowie Zivilgesellschaft. Beginnend mit den Teilnehmer:innen der Themenworkshops wird ein Einblick in deren individuelles Nachhaltigkeitsverständnis gegeben. Zudem wird das Nachhaltigkeitshandeln im Alltag dargestellt. Die zweite Überkategorie bilden Zusammenhänge zwischen dem Islam und dem Nachhaltigkeitskonzept.

Im Fokus steht dabei, welche Gemeinsamkeiten die Teilnehmer:innen zwischen den religiösen Dogmen der islamischen Religion und jenen des Nachhaltigkeitskonzeptes sehen. Im dritten Abschnitt werden die Positionierungen der jungen Muslim:innen gegenüber zivilgesellschaftlichen Umweltschutzgruppen diskutiert. Der Abschnitt schließt mit den Push- und Pullfaktoren für bzw. gegen zivilgesellschaftliches Engagement.

Wichtig ist darauf hinzuweisen, dass es weder ein allgemeintypisches muslimische Umweltsengagement gibt, noch eine von allen Muslim:innen geteilte Motivation, sich in diesem Bereich zu betätigen. Vielmehr differenzieren sich eine Vielzahl von »Verlaufsformen«<sup>10</sup> aus, die sowohl in formalen als auch in informalen Settings stattfinden können und dabei auch das Nicht-Engagement umfassen. Weiterhin gehen die Autor:innen davon aus, dass es weder ›DIE‹ Muslim:innen noch ›DIE‹ muslimische Identität gibt. Personen gehen in der Moderne nicht in einer einzigen Identität auf. Sie folgen stattdessen einem prozessualen Identitätsverständnis, das sich im Lebenslauf beständig transformiert und

sich daher auch nicht auf einen essentiellen »Wesenskern« reduzieren lässt.<sup>11</sup> Daraus folgt, dass die hier referierten Erkenntnisse immer auch an die lokalen Gegebenheiten vor Ort, z.B. in der Schule, der muslimischen Umweltgruppe oder dem lokalen Naturschutzverband angepasst bzw. für diese Kontexte adaptiert werden müssen.

Die nachfolgenden Abschnitte geben die Meinungen und Einschätzungen der befragten Expert:innen und Teilnehmer:innen der Themenworkshops wieder. Sie stellen nicht die persönlichen Ansichten der Forschenden dar. Daher wird im Text hervorgehoben, auf welche Gruppe sich die jeweilige Aussage bezieht.

### Teilnehmer:innen

#### Biografien der Workshopteilnehmer:innen

Es nahmen insgesamt 20 junge Menschen im Alter zwischen 18 und 33 Jahren an den drei FEMNI-Themenworkshops teil. Etwa zwei Drittel der Teilnehmer:innen waren zwischen 18 und 21 Jahren alt. Die weiteren Teilnehmer:innen waren 22 und 33 Jahre alt. Der Großteil der muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die an den Themenworkshops teilgenommen haben, hat eine syrische Migrationsgeschichte und ist entweder selbst migriert oder hat Familienmitglieder, die migriert sind. Die Teilnehmer:innen, die selbst migriert sind, kamen größtenteils mit ihren Familien im Zuge des Syrienkrieges ab dem Jahr 2014 nach Deutschland. Die türkischstämmigen Teilnehmer:innen gehören der sogenannten dritten Migrant:innengeneration an und ist in Deutschland geboren und aufgewachsen. Alle Teilnehmer:innen wohnen in Osnabrück und Umgebung und sind entweder Mitglieder von MUJOS e.V. oder nehmen regelmäßig an den Veranstaltungen des Vereins teil. Etwa die Hälfte der Teilnehmer:innen studiert, die andere Hälfte geht noch zur Schule oder absolviert eine berufliche Aus-

11 Wie Religion, ist auch Identität ein kontrovers diskutierter Begriff. Siehe dazu etwa die Beiträge in (Straub & Renn 2002:7) sowie (Zirfas 2010: 14f.).

bildung. Die Studierenden wohnen größtenteils in Studierendenwohnheimen und besuchen ihre Familien häufig über das Wochenende. Die Teilnehmer:innen aus den anderen beiden Gruppen wohnen fast alle noch bei ihren Eltern. Lediglich eine Person aus dieser Gruppe lebt bereits in einer eigenen Wohnung.

Anders als im allgemeinen Sprachverbrauch verstehen wir hier unter Jugendlichen nicht nur 14–18-Jährige. Wir fassen darunter – im Sinne der Shell-Jugendstudien<sup>12</sup> – junge Menschen zwischen 15–25 Jahren. Auch wenn sich diese Unterscheidung sicherlich kritisch bewerten lässt und unser Sample einige Teilnehmer:innen umfasst, die älter waren, dient sie hier als Arbeitsdefinition zur Beschreibung der Untersuchungsgruppe.

Die Teilnehmer:innen wurden über Vermittlung von Frau Du'a Zeitun, ehemalige Vorsitzende von MUJOS e.V., auf das Projekt aufmerksam gemacht. Sie machte FEMNI unter den Vereinsmitgliedern und Teilnehmer:innen an den Vereinsangeboten bekannt und sprach in Einzelfällen potentielle Teilnehmer:innen auch persönlich an. Die Teilnehmer:innen wurden nicht explizit nach ihrer religiösen Selbstverortung gefragt. Daher haben wir auch keine Informationen zu ihrem religiösen Selbstverständnis, Zugehörigkeit zu Religionsschulen oder ihrer religiösen Praxis erhoben. Auch haben wir nicht erhoben, ob die Teilnehmenden in ihren Herkunftsländern oder in Deutschland in Moscheekontexten sozialisiert wurden. Wie religiös die Teilnehmer:innen tatsächlich sind, darüber können wir keine empirisch gesicherten Aussagen machen.

Diese Fragestellung stand jedoch auch nicht im Mittelpunkt dieses Forschungsprojektes.

Während der Workshops und den Gruppendiskussionen äußerten jedoch fast alle der Teilnehmer:innen, dass ihre Religion für sie in ihrem persönlichen Alltag auf vielfältige Weise eine Rolle spielen würde.

### Nachhaltigkeitsverständnis

Ein einheitliches Verständnis von Nachhaltigkeit lässt sich unter den Teilnehmer:innen der FEMNI-Gruppendiskussionen nicht feststellen. Mit Blick auf die oben genannten drei Säulen der Nachhaltigkeit lässt sich das individuelle Nachhaltigkeitsverständnis der Teilnehmer:innen – mit unterschiedlichen Gewichtungungen – auf allen drei Säulen verorten. Diese werden nachfolgend kurz vorgestellt, bevor wir unten ausführlicher auf das individuelle Verständnis von Nachhaltigkeit der Teilnehmer:innen eingehen.

**Ökologische Nachhaltigkeit** zielt auf die »Erhaltung des gesellschaftlichen Produktivpotenzials«. <sup>13</sup> Dabei geht es z.B. um die nachhaltige Nutzung erneuerbarer und nichterneuerbarer Ressourcen, die nachhaltige Nutzung der Umwelt als Senke oder die Vermeidung unvermeidbarer technischer Risiken.<sup>14</sup> Ein klassisches Beispiel dafür ist die seit langem geführte Diskussion für oder gegen den Ausstieg aus der Kernenergie.

**Ökonomische Nachhaltigkeit** beschreibt die »Sicherung der menschlichen Existenz«. <sup>15</sup> Besonders in Bezug auf den Schutz der menschlichen Gesundheit durch Gewährleistung der Grundversorgung, Möglichkeiten der selbstständigen Existenzsicherung, eine gerechte Verteilung von Umweltnutzungschancen sowie den Ausgleich extremer Einkommens- und Vermögensunterschiede.<sup>16</sup>

**Soziale Nachhaltigkeit** beschreibt »[d]ie Lösung der Verteilungsprobleme zwischen Regionen, sozialen Schichten, Geschlechtern und Altersgruppen sowie der kulturellen Integration von Zugehörigkeiten und Identitäten«. <sup>17</sup> Etwa durch Chancengleichheit in Bezug auf Bildung, Teilhabe, Partizipation an der Umwelt oder die Implementierung fairer Arbeitsbedingungen weltweit.

Die Rolle von Religion(en) im Nachhaltigkeitsdiskurs wird bislang oft noch zu wenig beach-

13 (Pufé 2017: 104).

14 (ebd.).

15 (ebd.).

16 (ebd.).

17 (ebd.:102).

12 (Albert et al. 2019).

10 (Jakob 1993:9).

tet. Zugleich wird aber in vielen Debatten um Ökologie und Religion betont, dass diese von zentraler Bedeutung sei, um die gesellschaftliche Nachhaltigkeitstransformation voranzutreiben.<sup>18</sup> Wir ergänzen die klassische Dreiteilung daher um eine vierte Säule, die wir als **religiöse Nachhaltigkeit** bezeichnen. Diese Dimension beschreibt die Verortung des Menschen als Teil der Schöpfung, die Relation zu ihren weiteren Teilen (z.B. Tiere, Pflanzen) sowie die Verantwortung des Menschen für ihre Bewahrung, die sich aus den (islamisch) religiösen Dogmen ergibt.<sup>19</sup>

Auf welche Säule(n) die FEMNI-Teilnehmer:innen mehr Gewicht legen, unterscheidet sich zwar von Person zu Person. Es findet sich aber auch eine Reihe kollektiv geteilter Ansichten. Nachhaltigkeit bedeutet für die in FEMNI befragten muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Allgemeinen ein Wirtschaften und einen Umgang mit der Natur, der späteren Generationen nicht die Entscheidungsmöglichkeiten nimmt selbstverantwortlich über die eigene Zukunft zu entscheiden. Dabei geht es nicht nur darum, den Status Quo zu erhalten, sondern den Optionsspielraum für künftige Generationen zu erhöhen und nicht etwa verringern. Etwa durch einen verschwenderischen Ressourcenverbrauch, durch Überkonsum oder politische Entscheidungen, die einen individuellen nachhaltigen Lebensstil fördern. Die aber auch das umweltschädliche Handeln von Unternehmen durch Gesetze wirksam verhindern.

Weiterhin bringen die FEMNI-Teilnehmer:innen Nachhaltigkeit stark mit ihrem individuellen Konsument:innenverhalten in Verbindung. Etwa in Bezug auf einen nachhaltigen Ressourcenverbrauch und die Reduktion des individuellen ökologischen Fußabdrucks. In individuellen Kaufentscheidungen sehen die jungen Muslim:innen eine gute Möglichkeit, um im Kleinen bzw. im eigenen Alltag einen Unterschied zu machen, der einen (großen) Unterschied macht. Besonders häufig wurden hier die Themen Er-

nährung, Kleidung, Mobilität, Elektrogeräte sowie Verpackungen angesprochen. In diesen Bereichen, so die Teilnehmer:innen lasse sich auch mit verhältnismäßig geringem Aufwand viel verändern. Das »Standardbeispiel Plastiktüte« stand für viele von ihnen Pate für eine nicht-nachhaltige Lebensweise. Hier hätten es alle Konsument:innen in der eigenen Hand, einen Unterschied zu machen. Entweder, indem sie auf Transporttüten aus Papier oder Karton umstiegen oder zumindest langlebige Plastiktüten verwendeten.

Die Fokussierung des Nachhaltigkeitsverständnisses auf die genannten Bereiche individueller Konsumententscheidungen lässt sich vermutlich damit begründen, dass der Großteil der Teilnehmer:innen noch mit ihren Eltern in einem Haushalt zusammenlebt. Gewisse nachhaltigkeitsrelevante Themen sind für sie wohl (noch) nicht relevant. Etwa die Entscheidung über den Wechsel zu nachhaltigen Stromerzeugern oder den Austausch der Heizungsanlage. Weiterhin sind Konsum, Mobilität, Ernährung und Kleidung Themen, die für die jungen Muslim:innen dieser Altersgruppe besonders wichtig sind.

Das individuelle Nachhaltigkeitsverständnis der FEMNI-Teilnehmer:innen weist mithin eine deutliche **Langfristorientierung** auf. Nachhaltigkeit bedeutet demnach im eigenen (Konsum) Handeln nicht nur an sich selbst oder an heute zu denken, sondern stets auch dessen Auswirkungen auf künftige Generationen im Blick zu haben. Daraus spricht ein Verantwortungsbewusstsein, nicht nur gegenüber heutigen, sondern auch gegenüber zukünftigen Generationen, das in unterschiedlicher Form vom Großteil der Teilnehmer:innen artikuliert wurde.

Einige Teilnehmer:innen formulierten diese Haltung als ein Prinzip der Balance bzw. des Gebens und Nehmens. Zwar ist diese Langfristorientierung zwischen den Teilnehmer:innen unterschiedlich stark ausgeprägt. Es gab jedoch keine der Teilnehmer:innen an, dass dieser Aspekt für das eigene Nachhaltigkeitshandeln irrelevant sei. Und sei es lediglich aus finanziellen Gründen.

Ihrer individuellen **Verantwortung** als Konsument:innen sind sich alle FEMNI-Teilnehmer:innen bewusst. Dass viele Produkte, die sie täglich kaufen und konsumieren aus nicht-nachhaltiger Produktion stammen, ist ihnen klar. Die Wissensbestände darüber was ein nachhaltig produziertes Produkt auszeichnet, sind jedoch ungleich verteilt. Den meisten in Deutschland geborenen und aufgewachsenen muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren Begriffe wie bio oder fair trade bekannt und sie achteten nach eigener Aussage in ihren eigenen Kaufentscheidungen auch vielfach darauf. Dies galt ebenso für die Teilnehmer:innen mit eigener Fluchtgeschichte, die zwischen 2014 und 2016 nach Deutschland migriert waren. Bei den Teilnehmer:innen, die erst vor zwei oder drei Jahren nach Deutschland migriert waren, zeigten sich hingegen in diesem Bereich teilweise große Wissenslücken, die ihnen zufolge jedoch durch die Workshopreihe in vielen Bereichen geschlossen werden konnten. Sich mit nachhaltigem Konsum bzw. einem nachhaltigen Lebensstil zu befassen hängt mithin eng mit der Lebenssituation zusammen, in der sich junge Muslim:innen befinden. Nachhaltigkeit bzw. nachhaltiger Lebensstil stehe in ihrer persönlichen Prioritätenliste nicht sehr weit oben, so die Teilnehmer:innen mit eigener Fluchtgeschichte. Wichtiger seien das Ankommen und der Aufbau eines neuen Lebens in Deutschland sowie Themen rassistische Diskriminierung oder antimuslimischer Rassismus. Diese Priorisierung lässt sich gut an der Erzählung einer Teilnehmerin beschreiben, die in einem der Workshops davon berichtete, wie Nachhaltigkeit im Tagesgeschäft des von ihren Eltern betriebenen Restaurants immer wichtiger wurde. Als die Familie gerade in Deutschland angekommen und das Restaurant neu eröffnet gewesen sei, sei Nachhaltigkeit, etwa in Bezug auf Verpackungen kein wichtiges Thema gewesen. Als »wir danach so bisschen stabiler geworden sind«, so die junge Muslima, rückten auch nachhaltige Verpackungen in das familiäre und organisationale Blickfeld.

»wir haben ein restaurant [...] und als wir noch angefangen haben haben wir: plastiktüten verwendet so styrofoam also gebe ich zu wir haben styrofoamboxen verwendet aber als wir danach so ein bisschen stabiler geworden sind haben wir direkt auf papiertüten gewechselt direkt auf papp also kartons verpackungen gewechselt [...] darauf bin ich eigentlich stolz«

Teilnehmerin 21 Jahre

Für nicht-nachhaltige Konsumententscheidungen geben die jungen Menschen verschiedene Gründe an: **Hobe Preise nachhaltiger Produkte:** Viele Teilnehmer:innen geben an, dass sie sich nachhaltig produzierte Produkte in ihrer aktuellen Lebenssituation finanziell schlicht nicht leisten können. Als Beispiele wurden häufig nachhaltig produzierte Mode oder Lebensmittel genannt. In Bezug auf nachhaltige Verpackungen oder Transport fällt der Umstieg vielen Teilnehmer:innen hingegen leicht. Der erste Punkt hängt vermutlich damit zusammen, dass sich der Großteil der an FEMNI teilnehmenden jungen Muslim:innen derzeit noch zur Schule geht oder studiert. Ihre finanziellen Möglichkeiten sind daher deutlich geringer als jene von Menschen, die bereits fest im Berufsleben stehen. Zum anderen gibt es in den Bereichen Verpackungen und Mobilität bereits heute viele günstige und leicht verfügbare Alternativen.

**Zu viele und zu wenige Informationen:**

Viele Teilnehmer:innen äußerten zudem, dass es ihnen häufig schwerfalle, nachhaltige von nicht-nachhaltigen Produkten zu unterscheiden. Dies sei besonders im Supermarkt der Fall. Den Produkten dort sehe man ihre ggf. nicht-nachhaltige Herkunft häufig nicht an. Es liege daher in der Verantwortung des Individuums, sich über Produktionsbedingungen, Lieferketten etc. zu informieren. Hier fühlen sich viele Teilnehmer:innen nach eigener Aussage überfordert, die richtige Entscheidung zu treffen. Die Unterscheidung halāl/ḥarām fungiert hier als

18 (Köhrsen/Huber 2021: 337).

19 (Kowanda-Yassin 2018:75-76).

eine Erleichterung der Kaufentscheidung, da sie gewisse Lebensmittel für Muslim:innen bereits im Voraus ausschließt.

**Vermeintliche Effektivität:** Viele Teilnehmer:innen begründeten ihr nicht-nachhaltiges Handeln zudem damit, dass der Beitrag einzelner Menschen aus ihrer Sicht keine wirksamen und langfristigen gesellschaftlichen Veränderungen zur Folge hätte. Dieser Umstand demotivierte viele Teilnehmer:innen nach eigener Aussage dazu, nachhaltig zu handeln. Besonders wenn in der eigenen Familie oder Peergroup nicht-nachhaltig gehandelt werde, so eine Teilnehmerin, falle es ihr schwer, einen nachhaltigen Lebensstil zu verfolgen. Demgegenüber könne ein unterstützendes soziales Umfeld einen nachhaltigen Lebensstil sogar befördern.<sup>20</sup>

Die Bedingungen der Möglichkeit, um einen nachhaltigen Lebensstil einzuführen und aufrechtzuerhalten sind somit besonders abhängig, von den räumlichen, organisationalen und technologischen Infrastrukturen der Sozialräume, in denen die jungen Menschen leben.

### Die kleinen Dinge und der große Unterschied

Zusammengefasst zeigt sich, dass es für die jungen Muslim:innen häufig die vermeintlich kleinen Dinge sind, die für sie den größten Unterschied in Bezug auf die Etablierung einer nachhaltigen Lebensweise machen. Etwa die Wahl von Verpackungen aus Papier und Karton anstelle von Plastiktüten, die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel, mit denen der Weg ggf. länger dauert, gegenüber dem Komfort und der Bequemlichkeit des Autofahrens. Es sind die kleinen Dinge, an denen sich eingespielte und ggf. auch festgefahrenen Routinen zeigen, die als Ansatzpunkte zur Selbstreflexion bieten und dazu einladen, das eigene bisherige (Konsum)Verhalten zu überdenken und Lerneffekte anzustoßen. Besonders aus Sicht der Teilnehmer:innen mit Fluchtgeschichte die in den Jahren 2014-2016 nach Deutschland

migrierten, weckten die Themenworkshops nach eigener Aussage ein Problembewusstsein für eine nachhaltige Lebensweise. Vielen waren die globalen wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge und Herausforderungen in diesem Bereich nach eigener Aussage implizit bereits seit langem klar. Aber erst durch die Workshops seien ihnen alle Aspekte des Themas deutlich geworden.

### Religion und Nachhaltigkeitshandeln

Religion und einen nachhaltigen Lebensstil bringen die Teilnehmer:innen der FEMNI-Workshops auf verschiedene Weise miteinander in Bezug. Sie sehen viele Gemeinsamkeiten zwischen den religiösen Dogmen des Islams und den normativen Vorgaben des Nachhaltigkeitskonzeptes. Der Koran, das heilige Buch der Muslim:innen, und die Sunna, die vorbildliche Handlungsweise des Propheten Muhammad, bilden dabei für sie die zentralen Bezugspunkte, anhand derer sie diese Gemeinsamkeiten festmachen. Während Religion für einige Teilnehmer:innen eine motivierende Funktion einnimmt, um nachhaltiges Handeln auch gegen Widerstände und Enttäuschungen durchzuhalten, spielt sie für andere keine Rolle, um einen nachhaltigen Lebensstil im eigenen Leben zu begründen.

### Schnittstellen zwischen Religion und Nachhaltigkeitshandeln

Die jungen Muslim:innen sehen dabei mehrere Schnittstellen zwischen dem Islam und dem Nachhaltigkeitskonzept. Eine nachhaltige Lebensweise sei sehr islamisch, betonten viele Teilnehmer:innen mit Verweis auf das vorbildliche Verhalten des Propheten Muhammad. Dieser habe bereits eine nachhaltige Lebensweise praktiziert und vorgelebt, lange bevor es das Konzept überhaupt gegeben habe. Etwa in Bezug auf die Aufforderung zur Sauberkeit sowie die Mahnung nicht zu verschwenden. Sauberkeit umfasse demzufolge nicht nur personenbezogene und soziale Aspekte wie z.B. individuelle Körperhygiene, Mülltrennung oder den respekt-

vollen Umgang mit Mitmenschen, sondern sei auch stets mit einer transzendenten Perspektive verbunden. Nämlich der Aufforderung Gottes an alle Muslim:innen ihre (Um)Welt sauber zu halten und ihr nicht zu schaden. Sowohl der menschliche Körper als auch die Erde seien kein menschlicher Besitz, sondern lediglich eine Leihgabe Gottes. Auch wer sich für einen nicht-nachhaltigen Lebensstil entscheidet, muss spätestens im Jenseits Gott darüber Rechenschaft ablegen.<sup>21</sup> Wer sich der Schöpfung gegenüber respektlos verhalte, verhalte sich auch Gott gegenüber respektlos, so der allgemeine Tenor. Dieser Verantwortung würden die Menschheit, aber auch die Muslim:innen angesichts der faktischen weltweiten Umweltzerstörung nicht immer gerecht, kritisierten viele Teilnehmer:innen. Dies zeigte sich für einige von ihnen exemplarisch am menschlichen Umgang mit Tieren. Diese würden häufig rein auf eine funktionale Rolle reduziert, etwa für die Fleischproduktion oder zur Unterhaltung von Menschen in Zoos und Zirkussen. Im islamischen Verständnis von Schöpfung sei jedoch jedes Lebewesen gleichberechtigt und gleichwertig.<sup>22</sup>

Dies sei zwar allen Muslim:innen bewusst, worin sich alle Teilnehmer:innen einig waren, werde in der Realität jedoch häufig nicht umgesetzt. Eine Teilnehmerin erläuterte dies am Beispiel der Halal-Kennzeichnung für nach islamisch-religiösen Vorgaben geschlachtete Tiere. Viele Muslim:innen achteten ihrer Ansicht nach lediglich darauf, dass der Schlachtungsprozess selbst religionskonform ablaufe. Die Haltungsbedingungen und das Tierwohl blieben dabei aber für viele Muslim:innen häufig unberücksichtigt. Dabei sei das Konzept eigentlich deutlich umfassender und beinhalte etwa die Pflege der Tiere und ob diese vor der Schlachtung lange leiden mussten.<sup>23</sup>

Eine weitere Schnittstelle zwischen dem Islam und dem Nachhaltigkeitskonzept stellte für die Teilnehmer:innen die Aufforderung dar, Verschwendung so gut es geht zu vermeiden.

»also viele ignorieren das ja und sagen dann ja solange es halal ist ist alles gut aber eigentlich ist ja bio das bessere halal weil wenn die tiere nicht leiden dann ist es ja vernünftig in islamisch gesehen«

Teilnehmerin 21 Jahre

Der Großteil der Teilnehmer:innen nahm dabei auf einen Vers aus dem Koran Bezug, worin es heißt, »Und seid nicht verschwenderisch; siehe, er liebt die Verschwender nicht.«<sup>24</sup> Diese Aufforderung beziehe sich laut den jungen Muslim:innen dabei nicht nur auf eine sparsame Nutzung von Lebensmitteln, sondern lasse sich auf alle Aspekte des Lebens anwenden, wie z.B. eine sparsame Nutzung natürlicher Ressourcen, die langfristige Verwendung von Elektrogeräten oder Wasservermeidung bei der traditionellen Gebetswaschung.

### Funktion von Religion für Nachhaltigkeitshandeln

Für einige der befragten jungen Muslim:innen ist ihre Religion ein wichtiger Faktor, der sie motiviert das eigene (Nachhaltigkeits)Handeln auch gegen Widerstände durchzusetzen und weiterzumachen. Die islamische Religion fordere Muslim:innen geradezu dazu auf, nachhaltig zu handeln und einen nachhaltigen Lebensstil zu verfolgen, betonte eine Teilnehmerin. Etwa durch die oben genannten Gebote zu Sauberkeit und der Aufforderung Ressourcen nicht zu verschwenden. Eine andere Teilnehmerin argumentierte, dass sie bereits als Kind von ihren Eltern gelernt habe, dass sie durch umweltschonendes Verhalten bzw. durch gute Taten Hasanāt erhalte also, metaphorisch gesprochen, auf ihr göttliches »Bankkonto« einzahlen würde. Zudem sei es eine Aufforderung Gottes für alle Muslim:innen die Schöpfung zu bewahren, so die Teilnehmer:innen. Individuelle religiös motivierte Begründungen für einen nachhaltigen Lebensstil, so ließe sich vorsichtig formulieren, lassen sich einerseits aus der bewussten Auseinandersetzung

<sup>20</sup> Siehe hierzu auch (Hunecke 2022: 41-43).

<sup>21</sup> (ARC 1986:11).

<sup>22</sup> Siehe hierzu auch (El-Maaroufi 2021).

<sup>23</sup> Siehe hierzu auch (Verbraucherzentrale 2023).

<sup>24</sup> Der Vers findet sich in der Sure »Das Vieh« bzw. »An'ām« (Bobzin 2019:125).

mit den Glaubensinhalten des Islam ableiten, andererseits aber auch mit Verweis auf die eigene (religiöse) Sozialisation bzw. familiäre Vorbilder.

Für andere war Religion hingegen kein wesentlicher Grund für die Etablierung eines eigenen nachhaltigen Lebensstils. Aber auch sie stimmten zu, dass sich ein solcher religiös begründen lasse. Sie argumentierten aber, dass man kein Muslim sein müsse, um nachhaltig zu leben.

Denn Umwelt- und Klimaschutz seien kein ausschließlich religiöses Thema. Schließlich würden sich auch Atheist:innen für einen lebenswerten Planeten einsetzen. Der menschengemachte Klimawandel und die damit einhergehende Notwendigkeit einer globalen und gesamtgesellschaftlichen Transformation seien zudem Probleme, die die gesamte Menschheit unabhängig von der Religionszugehörigkeit erfassten. Eine Teilnehmerin gab zudem an, dass Religion und Nachhaltigkeit für sie persönlich nie ein verbundenes Thema gewesen sei. Ein nachhaltiger Lebensstil wird von dieser Gruppe mithin nicht religiös begründet, sondern z.B. aus einer Notwendigkeit und dem Wunsch heraus, auch in Zukunft auf einem bewohnbaren Planeten zu leben.<sup>25</sup>

Der Einsatz für Klima- und Nachhaltigkeit sowie ein nachhaltiger Lebensstil lassen sich für die jungen Muslim:innen mithin nicht automatisch mit (ihrer) Religion in Verbindung bringen.<sup>26</sup> Der religiösen Verantwortung als Muslim gerecht zu werden ist dabei »nur« eines unter mehreren Motiven, aus denen heraus sich ein nachhaltiger Lebensstil für sie begründen und in ihrem eigenen Leben dauerhaft etablieren lässt. Zugleich sehen die jungen Muslim:innen vielfältige Schnittstellen und Überschneidungen zwischen dem Nachhaltigkeitskonzept und der islamischen Religion, die es ermöglichen, einen nachhaltigen Lebensstil zu begründen.

## Nachhaltigkeitssozialisation

Drei Sozialisationsinstanzen werden von den Teilnehmer:innen der FEMNI-Gruppendiskussionen als zentral für ihre persönliche Nachhaltigkeitssozialisation genannt. Die Familie, die Peergroup und die Schule. Das Internet und soziale Medien stehen quer zu den drei vorgenannten Instanzen, da es auf verschiedene Weise in jeder der drei Instanzen Einfluss nimmt. Der Einfluss des öffentlichen Diskurses auf ihre persönliche Nachhaltigkeitssozialisation wird von den jungen Muslim:innen unterschiedlich bewertet.

Mit einem nachhaltigen Lebensstil kommen bzw. kamen die jungen Muslim:innen nach eigener Aussage zuerst über ihre **Familie** bzw. ihre familiäre Sozialisation in Deutschland oder ihren Heimatländern in Kontakt. Eine umweltschonende und ressourcensparende Lebensweise, welche auch die Balance der göttlichen Schöpfung achtet, sei ihnen bereits von klein auf vermittelt worden, betonten nahezu alle Teilnehmer:innen, ganz gleich, ob sie in Deutschland oder in anderen Ländern aufgewachsen waren. Dass eine solche Lebensweise auch mit dem Label nachhaltig bezeichnet werde, sei ihnen erst nach ihrer Ankunft in Deutschland bewusst geworden, betonten die Teilnehmer:innen mit Fluchterfahrung unisono. Für sie sei diese Lebensweise dabei stets »islamisch begründet« gewesen. Ein solcher Lebensstil lasse sich daher auch als »Islam-Lifestyle« bezeichnen, wie eine Teilnehmerin pointierte. Der Großteil der jungen Muslim:innen berichtete zudem von familialen Aushandlungsprozessen in Bezug auf einen nachhaltigen Lebensstil. Hier wurden häufig die Vermeidung von Plastikverpackungen oder Diskussionen über eine vegetarische/vegane Lebensweise genannt. Nachhaltigkeit ist als Thema mithin nicht nur in der frühkindlichen Sozialisation präsent, sondern nimmt auch in der Adoleszenzphase einen großen Raum ein. Die Beschäftigung mit einem nachhaltigen Lebensstil geschehe laut den Teilnehmer:innen meist anlassbezogen, etwa wenn es um Kaufentscheidungen im Supermarkt gehe sowie allgemein die

vermeintlichen »Kleinigkeiten« im Alltag. Die Familie und das familiäre Umfeld haben auf die Nachhaltigkeitssozialisation der jungen Muslim:innen somit einen großen Einfluss. Religiös begründete Nachhaltigkeit ist somit in ihrem Alltag schon von früher Kindheit an präsent.

Daher haben sie, gewissermaßen »von Haus aus«, einen positiven Bezug zu einem nachhaltigen Lebensstil.

Die **Peergroup** ist neben der Familie eine wichtige Sozialisationsinstanz für die Entwicklung eines nachhaltigen Lebensstils. Sie kann diesen sowohl fördern als auch hemmen. Da die jungen Muslim:innen selten nur einer Gruppe angehören, bietet es sich an von Peergroups im Plural zu sprechen. Nicht für alle Teilnehmer:innen sind sie gleichermaßen als Sozialisationsinstanz für einen nachhaltigen Lebensstil von Bedeutung.

Wenn niemand in einer Peergroup nachhaltige Einstellungen teile oder die Mitglieder sich darüber lustig machen würde, wirke dies eher demotivierend. Demgegenüber könnten durch das gemeinsame Nachhaltigkeitshandeln in der Gruppe auch Selbstwirksamkeitserfahrungen entstehen, die einen nachhaltigen Lebensstil begünstigen würden. So berichteten einige der weiblichen Teilnehmer:innen von gemeinsamen Kleidertauschparties, wobei sie untereinander eigene Kleidungsstücke austauschten. Besonders unter den männlichen Teilnehmern wurden der Kauf und das Tragen Secondhandkleidung jedoch größtenteils abgelehnt und mit Armut und schlechter Qualität in Verbindung gebracht.

Diese Einstellung revidierten einige von ihnen jedoch im Laufe der Workshops. Zur Begründung wurde von vielen Teilnehmern ein Vortrag der Christlichen Initiative Romero<sup>27</sup> zu den gravierenden umweltschädlichen Auswirkungen von Fast-Fashion genannt, welcher am zweiten FEMNI-Workshop stattfand. Den Peergroups komme zudem eine wichtige Vorbildfunktion sowie intergenerationale Verantwortung zu, betonte ein Teilnehmer.

<sup>27</sup> (Somanrathna et al. 2019).

»Und danach kommt immer dieser [...] Spruch, ja ihr seid unsere Generation, ihr schafft das schon, oder [...] ich bin nicht so lang am Leben mehr, oder ich habe noch kurz Zeit. Sowas find ich auch so mies, weil es ist auch eure Welt [...] gewesen und ihr könnt auch was ändern. Auch wenn du 20 Jahre noch Zeit hast.«

Teilnehmerin 21 Jahre

Eine dritte wichtige Sozialisationsinstanz für einen nachhaltigen Lebensstil ist die **Schule**. Die in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Muslim:innen gaben an, dass die Themen Umweltschutz und Nachhaltigkeit teilweise in verschiedenen Schulfächern behandelt würden, etwa im Erdkunde- oder Politikunterricht. Dazu gehört etwa die Unterscheidung in verschiedene Arten von Umwelt(en) (z.B. technisch, ökologisch, sozial) oder Wissen um die globalen Zusammenhänge im Bereich Klimaschutz und Umweltzerstörung. Der Schulunterricht versorgt die in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Muslim:innen mit Definitionen und Faktenwissen rund um Umwelt und Nachhaltigkeit.

Hinsichtlich der nach Deutschland migrierten Muslim:innen können wir über die schulische Nachhaltigkeitssozialisation nur vorsichtig gesicherte Aussagen treffen. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass wir weder über ihre schulische Laufbahn noch über die Lehrpläne der Herkunftsländer genaue Informationen haben. Der Großteil von ihnen gaben jedoch in den Gruppendiskussionen an, im Schulunterricht in ihren Heimatländern nichts von Nachhaltigkeit und Umweltschutz gehört oder gelernt zu haben. Dem stehen die Aussagen zweier Teilnehmer gegenüber, die angaben, dass die vorgenannten Themen durchaus im Schulunterricht in ihrem Heimatland behandelt worden seien. Namentlich in den Fächern Politik und Geographie.

Fest steht, dass der Themenkomplex Nachhaltigkeit und Klimaschutz in einer Vielzahl von Schulfächern Platz hat oder zumindest hätte,

<sup>25</sup> Natürlich haben auch Muslim:innen die einen nachhaltigen Lebensstil religiös begründen ein Interesse daran, auch künftig auf einem bewohnbaren Planeten zu leben.

<sup>26</sup> (Zbidi 2016:10).

etwa im Physik-, Deutsch-, Erdkunde- oder Politikunterricht. Dies gilt auch für den bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterricht (IRU). Hier bietet die Universität Münster im Rahmen einer von der Akademie Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (AIWG) geförderten (und inzwischen abgeschlossenen) Projektwerkstatt eine Fortbildung für Lehrkräfte zur »Umweltbildung im Islamischen Religionsunterricht«<sup>28</sup> an.

**Das Internet und soziale Medien** sind ebenfalls wichtige Einflussfaktoren in der Nachhaltigkeitssozialisation junger Muslim:innen. Sie dienen vielfach als wichtige Knotenpunkte, an denen sich nachhaltige Kommunikation sammelt. Etwa indem die jungen Menschen untereinander Bilder, Videos sowie Memes teilen, kommentieren und bewerten oder über Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen sprechen. Die Beschäftigung mit diesen Themen geschehe meist gewissermaßen »im Vorbeigehen«, erklärte der Großteil der Teilnehmer:innen, etwa dann, wenn jemand ein entsprechendes Video oder einen Zeitungsartikel in die Chatgruppe schicke. Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen als feste Themen in der Gruppenkommunikation wurden von den jungen Muslim:innen hingegen nicht berichtet. Gleichzeitig spielen das Internet und soziale Medien aber auch eine wichtige Rolle, um sich über Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen zu informieren. Hier spielen besonders soziale Netzwerke wie Instagram oder Tiktok, aber auch Influencer:innen eine wichtige Rolle, etwa als Vorbilder, wenn es darum geht, Anregungen für die individuelle Gestaltung eines nachhaltigen Lebensstils zu finden. Influencer:innen, die dieses Thema aus einer dezidiert muslimischen Perspektive behandeln, konnten die Teilnehmer:innen dabei auch auf direkte Nachfrage nicht benennen bzw. waren ihnen nicht bekannt.

### Muslimische Gemeinden und Sozialarbeit

Muslimische Gemeinden und die muslimische Sozialarbeit stellen für muslimische Jugendliche und junge Erwachsene bislang keine erkennbar relevanten Sozialisationsinstanzen für einen nachhaltigen Lebensstil dar. Dies gilt zumindest für jene jungen Muslim:innen, die an den Gruppendiskussionen teilgenommen haben. Zwar besucht der Großteil der Teilnehmer:innen regelmäßig Freitagspredigten in verschiedenen Moscheegemeinden. Umwelt und Nachhaltigkeit würden ihrer Erfahrung nach dort aber nur randständig bzw. gar nicht behandelt. Einige begründeten dies damit, dass für die hiesigen Muslim:innen derzeit andere Themen im Vordergrund stünden, z.B. antimuslimischer Rassismus oder Diskriminierung. Auch die Teilnehmer:innen mit eigener Fluchterfahrung konnten sich auf Nachfrage nicht daran erinnern, dass diese Themen in den Freitagspredigten in ihren Heimatländern behandelt worden sei. Eine mögliche Erklärung hierfür könnte sein, dass die vorgenannten Themen dort zwar behandelt, aber nicht mit den Begriffen Umwelt- und Nachhaltigkeit belegt werden. Diese These wird durch die obengenannte Beobachtung gestützt, dass vor allem die Teilnehmer:innen mit eigener Migrationsgeschichte nach eigener Aussage erst durch die FEMNI-Workshops den Link zwischen dem Islam und dem Nachhaltigkeitskonzept herstellten.

Ob Moscheegemeinden bzw. die muslimische Sozialarbeit ein relevantes Feld für die Vermittlung von Zusammenhängen über Nachhaltigkeit sein könnten, darüber waren sich die Teilnehmer:innen uneins. Einige waren der Ansicht, dass diese Themen dort durchaus ihren Platz hätten, während andere der Meinung waren, dass eine Moschee primär ein Ort für die Verrichtung religiöser Angelegenheiten sei.

Besonders für die dort aktiven jungen Muslim:innen sind Moscheegemeinden jedoch »Orte der Begegnung, des Lernens, der Vergemeinschaftung und der sozialen Teilhabe«.<sup>29</sup> Viele Jugendliche, die die dortigen Angebote nutzen,

identifizieren sich stark mit ihren Gemeinden und nehmen das religiöse Personal als vertrauensvolle Autoritätspersonen wahr.<sup>30</sup> Programme wie z.B. »Greeniftar« des Vereins NourEnergy oder Initiativen wie die »Initiative Grüne Moschee« in Aachen oder »Jumua for Future« in Hamburg sind hier gute Beispiele.

### Zivilgesellschaftliches Engagement

Nur einige wenige der jungen Muslim:innen, die an den Gruppendiskussionen in FEMNI teilgenommen haben, übt ein **zivilgesellschaftliches Engagement** aus. Dabei handelt es sich größtenteils um die ehrenamtliche Mitarbeit in MUJOS. Zugleich stellen junge Muslim:innen aber ein großes Reservoir für zivilgesellschaftlich tätige Gruppen und Vereine dar. Denn rund 25 Prozent aller in Deutschland lebenden Muslim:innen sind unter 15 und über 40 Prozent unter 25 Jahre alt.<sup>31</sup> Hier ist in den letzten Jahren ein langsamer und vorsichtiger Öffnungsprozess aufseiten der etablierten zivilgesellschaftlichen Organisationen zu verzeichnen.<sup>32</sup>

In einer Umweltschutzgruppe oder einem -verein ist nach eigener Aussage keine:r der Teilnehmer:innen Mitglied. Hierfür geben sie eine Vielzahl von Gründen an. Am häufigsten wurde mangelndes Interesse bzw. Zeit als Grund gegen ein Engagement genannt. Viele Teilnehmer:innen gaben an, dass sie schlicht kein Interesse daran hätten, sich in einer solchen Gruppe zu betätigen und/oder durch Schule, Studium oder Arbeit nach eigener Aussage gar keine Zeit für ein Engagement hätten. Als weiteren Grund gegen ein Engagement führten nahezu alle Teilnehmer:innen die aus ihrer Sicht verschwindend geringe »Effektivität« von Umweltschutzgruppen und -bewegungen an. In dieser Ansicht tritt eine pessimistische Grundeinstellung zutage. Jene jungen Muslim:innen trauen diesen Gruppen mithin nicht zu, ihre selbstgesteckten Ziele auch wirklich zu erreichen. Lokal und in

begrenztem Umfang, könnten diese Initiativen durchaus etwas bewegen, betonten besonders die männlichen Teilnehmer. Darüber hinaus sahen sie deren Einwirkungsmöglichkeiten jedoch als marginal an. Den Zielen dieser Initiativen stehen die Teilnehmer:innen jedoch nach eigener Aussage prinzipiell wohlwollend gegenüber und finden es gut, dass sie sich dafür einsetzen. Vor allem die jungen Muslim:innen mit eigener Fluchtgeschichte argumentierten zudem, dass aus ihrer Sicht primär die Politik in der Verantwortung sei, sich für Umweltschutz einzusetzen. Etwa durch den Erlass von Klimaschutzgesetzen oder entsprechenden Auflagen für Unternehmen. Die generellen Einwirkungsmöglichkeiten zivilgesellschaftlicher Umweltschutzgruppen und -bewegungen wurden dabei von den jungen Frauen unter den Teilnehmer:innen etwas positiver bewertet als von den jungen Männern.

Das eigene **zivilgesellschaftliche Engagement** in einer Umweltschutzgruppe oder -bewegung zieht nur ein Bruchteil der jungen Muslim:innen in Betracht. Zur Begründung führten die Teilnehmer:innen dieselben Gründe an, aus denen sie sich auch bislang dort nicht engagiert haben. Nur eine Person aus dem Sample hat nach eigener Aussage schon einmal darüber nachgedacht, sich dort zu engagieren. Sie sei aber allgemein an einem zivilgesellschaftlichen Engagement interessiert, um ihren Lebenslauf aufzubessern und weniger an einer bestimmten Organisation oder Gruppe. Andere Teilnehmer:innen finden zwar die Ziele bzw. Zwecke von Initiativen wie z.B. Fridays for Future (FFF) oder Rebellion Extinction (RE) prinzipiell unterstützenswert, lehnen jedoch die Mittel ab, derer sie sich bedienen. Der Schulstreik von Fridays for Future sei zu Beginn aus ihrer Sicht ein probates Mittel gewesen, um auf die drohende Klimakatastrophe aufmerksam zu machen. Inzwischen gehe es vielen der dort Teilnehmenden aus Sicht dieser jungen Muslim:innen aber nur noch darum, legal die Schule zu schwänzen und um die eigene öffentliche Selbstdarstellung.

Öffentliche Aktionen zivilen Ungehorsams wie sie z.B. RE durchführt werden von nahezu allen

28 (AIWG 2023).

29 (Charchira 2017: 304).

30 (ebd.:304-305).

31 (Hamdan 2016:104).

32 (von Unger et al. 2022).

Teilnehmer:innen abgelehnt. Diese seien »zu extrem« und würden zu stark in die persönliche Freiheit der Bürger:innen eingreifen, kritisierte ein Jugendlicher. Genau dies sei aber der Plan, entgegnete eine Teilnehmerin. Aufmerksamkeit für aus ihrer Sicht gesamtgesellschaftlich relevante Themen zu generieren sei schließlich Funktion und Ziel von Protest. Diese Spannung zwischen Funktionen und (öffentlichen) Folgen von Protest zog sich durch alle drei Themenworkshops.

Die Gruppendiskussionen zeigten zudem, dass den jungen Muslim:innen viele der bereits seit Jahrzehnten in Deutschland etablierten Umweltschutzorganisationen wie z.B. NABU oder BUND entweder nicht bekannt sind oder für das eigene Engagement als nicht relevant betrachtet werden. In den Diskussionen kamen sie immer wieder auf die derzeit medial besonders im Fokus stehenden Gruppen zurück. Die Existenz muslimischer Umweltschutzgruppen und -vereine scheint dem Großteil der Teilnehmer:innen zudem ebenfalls nicht bekannt zu sein. Hier äußerte eine Teilnehmerin den Wunsch, dass die Gründung eines dezidiert muslimischen Umweltschutzvereins begrüßen würde. Dabei gibt es mit HIMA, NourEnergy und Yeşil Çember bereits seit gut zehn Jahren Umweltschutzvereine, die das Thema größtenteils aus einer dezidiert muslimischen Perspektive bearbeiten und dabei auch explizit verschiedene Teilpublika (z.B. muslimische Jugendliche, Moscheegemeinden oder türkische Migrantinnen) adressieren. Hier ist aber anzumerken, dass der Großteil der Teilnehmer:innen an FEMNI erst seit wenigen Jahren in Deutschland lebt und daher vermutlich noch wenig Wissen über die hiesige Zivilgesellschaft hat.

## Push – und Pullfaktoren für Engagement

Welche Faktoren motivieren nun junge Muslim:innen sich zivilgesellschaftlich zu engagieren? Und welche Faktoren verhindern ein Engagement, sei es im Umweltbereich oder anderswo?

Die **Pushfaktoren** für die Aufnahme eines eigenen Engagements lassen sich in individuelle und soziale Einflussfaktoren unterscheiden. Zu den individuellen Faktoren gehört etwa, dass die jungen Muslim:innen sich mit den Zielen der jeweiligen Gruppe identifizieren können oder eine zielgruppengerechte Ansprache. Diese sollte die jungen Muslim:innen sprichwörtlich dort abholen wo sie stehen. Zudem müsse für sie sichtbar werden, dass das Engagement »etwas bringt« und langfristige Wirkungen zur Folge habe. Diese Erwartungshaltung ist freilich von den Bewegungen nicht ohne Weiteres einlösbar. Für einige Teilnehmer:innen ist es zudem wichtig, dass die Gruppe(n), in denen sie sich potentiell engagieren, einen klaren strukturierten Aufbau haben, sich regelmäßig treffen und Verantwortlichkeiten klar verteilt sind. Diese Erwartungshaltung wurde nur von jenen jungen Muslim:innen geäußert, die sich bereits verschiedentlich ehrenamtlich engagieren. Zu den sozialen Faktoren gehören frühzeitige Informationsangebote über Engagementmöglichkeiten sowie wertschätzendes und willkommendes Umfeld in Umweltschutzgruppen und -bewegungen. Ein Teilnehmer schlug vor, dass die Informationsangebote etwa in Schulen, muslimischen Gemeinden oder der muslimischen Sozialarbeit stattfinden könnten und sollten am besten bereits Grundschulkindern adressieren. Andere Teilnehmer:innen sahen die Eltern in der Pflicht, ihre Kinder dazu zu motivieren, sich zu engagieren. Ein weiterer Teilnehmer hatte zudem den Vorschlag, dass Städte und Gemeinden einmal pro Jahr einen Infobrief an alle Familien mit Informationen über Möglichkeiten des Engagements verschicken könnten.

Informationen über lokale Engagementmöglichkeiten lokal vor Ort, finden sich auch in den zahlreichen digitalen Engagementplattformen, wie sie z.B. von der Aktion Mensch<sup>33</sup> oder der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt<sup>34</sup> betrieben werden. Auch die bundes-

<sup>33</sup> <https://t1p.de/u7kbu>

<sup>34</sup> <https://t1p.de/lsg6c>

weiten Freiwilligenagenturen<sup>35</sup> sind eine gute Anlaufstelle. Denn »[s]ich zu organisieren und seine Positionen einzubringen, bedeutet [...] das Knowhow zu haben und auch den Habitus zu kennen, wie ich mich als Protestierende oder im Verein verhalte.«<sup>36</sup>

Die **Pullfaktoren**, die zivilgesellschaftliches Engagement (im Nachhaltigkeitsbereich) demotivieren, lassen sich ebenfalls in individuelle und soziale Faktoren unterscheiden. Zu den individuellen Faktoren gehört z.B. ein fehlendes Interesse daran, sich generell zivilgesellschaftlich zu engagieren. So äußerten einige Teilnehmer:innen, dass sie schlicht kein Interesse an einem solchen Engagement hätten, ganz gleich, ob es sich um Nachhaltigkeit oder einen anderen Bereich handele. Andere Teilnehmer:innen geben an, dass sie sich zwar prinzipiell vorstellen könnten sich zivilgesellschaftlich zu engagieren, nicht aber im Nachhaltigkeitsbereich. Sie sehen andere Bereiche wie z.B. den Kampf gegen antimuslimischen Rassismus oder Diskriminierung als wichtiger an als ein Engagement in einer Umweltschutzgruppe. Besonders die Teilnehmer:innen mit eigener Fluchtgeschichte äußerten zudem, dass sie die Aufforderung, sich zivilgesellschaftlich zu engagieren, häufig von außen bzw. vonseiten der sog. Mehrheitsgesellschaft an sie bzw. an Muslim:innen herangetragen werde. Die Motivation sich zu engagieren müsse jedoch in jedem Fall von einem selbst kommen und überlassen bleiben, so die Teilnehmer:innen. Zu den sozialen Faktoren gehört z.B. eine zu lockere bzw. zu geringe Strukturiertheit von Umweltschutzorganisationen, wie keine klar geregelten Treffen und Verantwortlichkeiten. Zudem ist besonders für die praktizierenden Muslim:innen das Fehlen von Gebetsmöglichkeiten ein Grund, sich nicht in einer Initiative zu engagieren. Über eigene Erfahrungen mit »strukturellen Ausschlussmechanismen«<sup>37</sup> im zivilgesellschaftlichen Engagement als Pullfaktor berichtete hingegen keine:r der Teilnehmer:innen. Dies resultiert

<sup>35</sup> <https://bagfa.de/>

<sup>36</sup> (Wienkoop 2021:20).

<sup>37</sup> (Wienkoop 2021:17).

wohl daraus, dass der Großteil der jungen Muslim:innen derzeit kein eigenes Engagement ausübt oder sich bislang nicht engagiert hat.

In der Gesamtschau fällt auf, dass sich die hier aufgeführten Push- und Pullfaktoren kaum von jenen unterscheiden, die auch junge Menschen aus der sog. Mehrheitsgesellschaft, wenn sie danach gefragt werden, warum sie sich zivilgesellschaftlich engagieren bzw. dies nicht tun.<sup>38</sup> Muslimische junge Menschen unterscheiden sich diesbezüglich kaum von ihren Peers. Sie wollen einen Sinn in ihrem Engagement sehen und sich in einer Organisation oder Gruppe engagieren, deren Ziele sie teilen und mit der sie sich identifizieren können. Sie möchten sich dort wohlfühlen und wertgeschätzt werden. Schließlich muss das jeweilige Engagement auch zu ihrer aktuellen Lebenssituation passen.

<sup>38</sup> (Hurrelmann/Albrecht 2020).

## HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Aus den oben beschriebenen Ergebnissen der Expert:inneninterviews ergeben sich verschiedene Schlussfolgerungen für die Praxis der Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung. Nachfolgend werden *Handlungsempfehlungen für die Handlungsfelder Familie, Schule sowie zivilgesellschaftliche Akteur:innen* beschrieben. Die Hervorhebung dieser Felder resultiert daraus, dass die befragten Expert:innen diese als zentrale Ansatz- bzw. Ankerpunkte für Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung hervorhoben. Dennoch sollten alle Felder als ein »Rundumpaket« bzw. gesamtgesellschaftliches Konzept betrachtet werden. Nachhaltigkeitsbildung ist laut den Expert:innen ein Querschnittsthema, das alle Lebensbereiche betrifft.

Die Empfehlungen richten sich nicht nur an die in den jeweiligen Handlungsfelder tätigen Akteur:innen, sondern ebenso an die Politik, welche laut den Expert:innen entsprechende Strukturen vorgeben muss, die eine gelingende Bildung für nachhaltige Entwicklung erst ermöglicht.<sup>39</sup> Den Forschenden ist bewusst, dass sich wissenschaftliche Erkenntnisse i.d.R. nie 1:1 in die Praxis übersetzen lassen. Die nachstehenden Empfehlungen sollten daher auch als solche verstanden werden. Sie müssen stets den jeweiligen Gegebenheiten vor Ort angepasst werden.

### Familie

#### ■ **Offenheit gegenüber Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen zeigen.**

Für viele Jugendliche ist es eine große Herausforderung, Nachhaltigkeitspraktiken in ihrem Alltag langfristig zu verankern. Viele geben an überfordert zu sein, wenn sie noch Zuhause wohnen, da ihre Eltern oftmals eine ganz andere Einstellung zu Umwelt und Nachhaltigkeit haben, Jugendliche sich aber nach den Eltern richten müssen. Denn das Konsumverhalten wird überwiegend von den Eltern mitbestimmt. Stehen die Familie bzw. das soziale Umfeld ei-

nem nachhaltigen Lebensstil offen(er) gegenüber, wirkt sich das auch positiv auf die Entwicklung der Jugendlichen aus.

Eltern sollten das Interesse ihrer Kinder an Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen nicht »abwürgen«, sondern diesem vielmehr Raum geben. Faire Aushandlungsprozesse, etwa über das familiäre Konsumverhalten, können dazu beitragen, einen nachhaltigen Lebensstil in Familien zu verankern.

### Schule

#### ■ **Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung stärker in den Islamischen Religionsunterricht verankern.**

Das Thema Umwelt und Nachhaltigkeit sollte stärker als bisher in den Islamischen Religionsunterricht eingearbeitet werden. Mit einer explizit religiösen Ansprache können viele Schüler:innen erreicht und für die genannten Themen sensibilisiert werden. Viele muslimische Kinder und Jugendliche haben einen respektvollen Umgang mit der Religion und zeigen sich ansprechbar, sobald es um religiöse Inhalte geht und sie erfahren, wie ihre Religion dazu steht. Doch eine explizit religiöse Ansprache ist nur dann erfolgsversprechend, wenn die Religion für die Person ein wichtiger Teil ihrer Identität ist.

#### ■ **Quellenhinweise und Predigten reichen alleine nicht aus.**

Um bei Schüler:innen ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit zu erzeugen, sollte die theoretische Vermittlung von Verantwortung über Suren und Aḥādīṭ mit konkreten, praktischen Beispielen und Modellen ergänzt werden, da es vielen Schüler:innen an Umsetzungsperspektiven fehlt. Das Ziel dabei ist es zu zeigen, was die islamische Religion vorschreibt und zugleich eine eigene Perspektive auf die Probleme zu entwickeln, sodass ein Verständnis für eine nachhaltige Lebensweise entsteht und wächst.

Hierfür bietet es sich an, mit lokalen Gruppen oder Vereinen ins Gespräch zu kommen und diese in den Unterricht einzuladen, um so den

Schüler:innen neue Perspektiven aufzuzeigen und über Umweltschutzorganisationen<sup>40</sup> zu informieren. Vielen Muslim:innen sind die gängigen Umweltschutzorganisationen in Deutschland nicht bekannt.

#### ■ **Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung fächerübergreifend behandeln.**

Neben der Zusammenarbeit mit lokalen Gruppen wird für die Vermittlung eines nachhaltigen Lebensstils auch mehr Miteinander in der Schule gebraucht. Daher sollten Umweltschutz und Nachhaltigkeitsbildung fächerübergreifend behandelt und ggf. mehr Räume geschaffen werden, um so das Thema in den Alltag der Schüler:innen zu integrieren.

### Zivilgesellschaftliche Akteur:innen

#### ■ **Zivilgesellschaftliche Akteur:innen stärken.**

Für das Umwelthandeln der Jugendlichen wird von den Expert:innen zivilgesellschaftlichen Organisationen und sozialen Bewegungen eine große Rolle zugeschrieben. Zivilgesellschaftliche Akteur:innen können den Jugendlichen ein Wir-Gefühl und Selbstwirksamkeit vermitteln. Sie bieten ihnen die Bühne, die sie brauchen und können so eine Stimme für sie sein. Die Devise »Bottom-Up« reicht allein nicht aus, um muslimische Jugendliche langfristig für Umweltschutz zu motivieren. Es braucht wie immer auch Unterstützung »von oben«.

#### ■ **Eine Brücke zwischen Religion und Nachhaltigkeit bauen.**

Um mehr muslimische Jugendliche zu erreichen und sie dazu zu bewegen, sich mehr zu engagieren, sollte das Thema Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung stärker als bisher mit ihrer Religion in Verbindung gebracht werden, sodass sie einen persönlichen Bezug dazu entwickeln können. Religion kann die Verantwortung und Achtsamkeit der Jugendlichen stärken. In diesem Zusammenhang spielt die Ansprache der Zielgruppe

eine wichtige Rolle. Wie können in einer multi-religiösen und multikulturellen Gesellschaft verschiedene Ansprachen gefördert werden? Muslim:innen sollten nicht als eine homogene Gruppe angesprochen werden, da die unterschiedlichen Perspektiven und Lebensrealitäten berücksichtigt und entsprechend adressiert werden müssen. Hierfür sollten konservativere als auch moderate Personen bzw. Positionen hinzugezogen werden, um möglichst viele Jugendliche anzusprechen. Dabei sollte vermittelt werden, dass Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung kein Randthema, sondern essentiell für das eigene Verständnis von Theologie ist. Darüber hinaus sollten den Jugendlichen positive Vorbilder, wie der Prophet Muḥammad oder auch vertrauenswürdige Influencer:innen, aufgezeigt werden.

Um den Jugendlichen in den Gruppen, Organisationen und Vereinen einen safe space zu schaffen, sollten die religiösen Gebote des Islams von den zivilgesellschaftlichen Akteur:innen beachtet werden. So sollten nicht nur die Gebetszeiten berücksichtigt werden, sondern auch Gebetsmöglichkeiten geschaffen werden. Auch das Einhalten der Essensvorschriften (halāl) ist bedeutsam, damit sich muslimische Jugendliche in der Gruppe oder im Verein erwünscht und wohl fühlen.

#### ■ **Handlungsmotive der jungen Muslim:innen erkennen und Umsetzungsperspektiven schaffen.**

Viele muslimische Jugendliche haben bereits eine positive Einstellung zu Nachhaltigkeit und Umweltschutz. Was ihnen aber tatsächlich fehlt, sind konkrete Umsetzungsperspektiven, um von Haltungen zu Handlungen zu kommen. Hierfür ist es nicht nur wichtig, die Handlungsmotive zu erkennen, sondern auch zu verstehen, wie Jugendliche Entscheidungen treffen und ihnen (alltägliche) Entscheidungen, die sie treffen müssen, zu erleichtern. Da Umweltschutz und Nachhaltigkeit Querschnittsthemen sind, könnte eine thematische Fokussierung der zivilgesellschaftlichen Akteur:innen bei ihren Projekten die Überforderung der Jugendlichen effektiv abbauen.

<sup>39</sup> Siehe auch (Walk 2010, Pusch 2023).

<sup>40</sup> (Wienkoop 2021).

Zivilgesellschaftliche Akteur:innen sollten ihnen vermitteln, dass »kleine Schritte [...] besser (sind) als keine Schritte« und dass auch Einzelpersonen mit Verhaltensänderungen effektiv zur Nachhaltigkeitstransformation beitragen können.

#### ■ **Abwechslungsreiche Projekte anbieten.**

Damit Nachhaltigkeitsthemen im Alltag der Jugendlichen verankert werden und diese nicht mehr als Randthemen behandelt werden, sollten unterschiedliche Aspekte der Nachhaltigkeit angesprochen werden. Hierfür sollten zivilgesellschaftliche Akteur:innen abwechslungsreiche Projekte anbieten, um möglichst viele Jugendliche anzusprechen.

#### ■ **Zusammenarbeit unter den zivilgesellschaftlichen Akteur:innen fördern.**

Damit sich auch zivilgesellschaftliche Akteur:innen nicht überfordert fühlen und die Zielgruppe erweitert werden kann, sind Kooperationen mit verschiedenen Akteur:innen aus verschiedenen Bereichen des Nachhaltigkeitsbereiches notwendig. Etwa zwischen Moscheegemeinden, Umweltverbänden, Schulen und sozialen Bewegungen.

#### ■ **Professionalisierung der zivilgesellschaftlichen Akteur:innen.**

Zivilgesellschaftliche Gruppen und Vereine im Bereich des muslimischen Umweltengagements sollten sich weiter professionalisieren, damit Gelder und daraus resultierende Hauptamtler:innen zur Verfügung stehen. Je professioneller eine Organisation aufgestellt ist, umso besser können die Themen Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung bearbeitet werden. Zusätzlich haben Akteur:innen dadurch nicht nur die Möglichkeit, ihre Zielgruppe zu erweitern und mehr Menschen zu erreichen, sondern mehr Lebensrealitäten abzubilden.

## **Moscheegemeinden**

#### ■ **Umwelt und Nachhaltigkeit in den Handlungsfeldern muslimischer Gemeinden verankern.**

Obwohl das Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz bereits in den Moscheegemeinden angekommen ist, ist vielen muslimischen Gemeinden bisher nicht bewusst, dass auch sie etwas zur Nachhaltigkeitsbildung beitragen können und somit relevante Akteur:innen im Nachhaltigkeitsbereich sind. Besonders der Vorstandwechsel ist häufig eine Herausforderung bei der Umsetzung der Nachhaltigkeitsbildung in den Moscheegemeinden. Denn jeder neu gewählte Vorstand verfolgt unterschiedliche Interessen und Ziele und versucht diese in der jeweiligen Gemeinde umzusetzen. Daher sollte Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung als langfristiges Thema in den Organisationsstrukturen verankert werden, um eine langfristige Planungssicherheit zu gewährleisten.

#### ■ **Vernetzung auf Landes- und Bundesebene stärken.**

Ferner sollten Moscheegemeinden, falls die Strukturen es bieten, sich auf Landes- und Bundesebene zusammensetzen und erarbeiten, wie die Moscheegemeinden untereinander kooperieren können, um ihre Mitglieder zu sensibilisieren. So ließe sich Nachhaltigkeit langfristig strukturell und personenunabhängig in Moscheegemeinden verankern.

## **ANPASSUNGEN IM PROJEKTABLAUF & ZUSAMMENARBEIT MIT DER KOOPERATIONSPARTNERIN**

Das Forschungsprojekt »Förderung und Entwicklung der Nachhaltigkeitsbildung bei muslimischen Jugendlichen in Niedersachsen« hat alle im Arbeits- und Zeitplan aufgestellten Ziele erreicht. FEMNI war von Beginn an darauf ausgerichtet praxisrelevante Erkenntnisse zu erarbeiten. Angestrebtes Ziel war es, das individuelle Nachhaltigkeitsverständnis junger

Muslim:innen zu erhellen und herauszuarbeiten, welche mögliche Rolle Religion dafür spielt. Zudem ging es darum Push- und Pullfaktoren für zivilgesellschaftliches Engagement zu bestimmen. Die Forschenden merken an, dass es weder »die Muslim:innen« noch ein gemeinsames religiöses Selbstverständnis gibt, das von allen muslimischen Jugendlichen geteilt wird. Vielmehr sind die individuellen Nachhaltigkeitsverständnisse so individuell wie die Biografien der Jugendlichen selbst. Das Projekt erhebt somit nicht den Anspruch, Aussagen über die Grundgesamtheit aller in Deutschland lebenden muslimischen Jugendlichen zu treffen. Ohnehin engagiert sich nur ein Bruchteil von ihnen im Themenfeld Umwelt- und Nachhaltigkeit. In der Erhebung wurde zudem deutlich, dass unter den Jugendlichen kein einheitliches Nachhaltigkeitsverständnis gibt. Aus der Feldforschung sowie den Expert:inneninterviews ergeben sich für das Projekt folgende Erkenntnisse.

### **1. Umgang mit Mehrsprachlichkeit**

Jede qualitative Forschung, die in und mit mehreren Sprachen durchgeführt wird, steht vor der Herausforderung, die häufig heterogenen Sprachkenntnisse der Teilnehmer:innen und die Anforderungen des Forschungsprozesses miteinander zu vereinbaren.<sup>41</sup> Das Projektteam achtete daher auf eine gemischtsprachige Zusammensetzung der Diskussionsgruppen. In jeder Gruppe war immer eine arabischsprachige Person dabei, die bei Bedarf unklare Begriffe übersetzen konnte. Durch diese Maßnahme wurde sichergestellt, dass auch Teilnehmer:innen mit geringen Deutschkenntnissen optimal an den Gesprächen partizipieren konnten. Ein Nachteil besteht sicherlich darin, dass der Gesprächsfluss dadurch für einige Zeit unterbrochen wird. Übersetzen dauert Zeit. Im Allgemeinen wurde diese Maßnahme von den Teilnehmer:innen aber positiv bewertet. Für künftige Forschungsprojekte bietet es sich an, Moderator:innen einzusetzen, die die jeweilige Zielsprache (hier arabisch) sprechen.

Es ist anzunehmen, dass die Relevanzen der Übersetzung aus Teilnehmer:innenperspektive andere sind, als aus jener der Moderation. Die Mehrsprachlichkeit sollte zudem auch in der Transkription sowie in der Auswertung berücksichtigt werden. So sollten bereits im Voraus finanzielle Mittel und entsprechende Zeitkontingente für Übersetzungen eingeplant werden.

### **2. Umgang mit wechselnden Gruppenzusammensetzungen**

Die Zusammensetzung der Gruppe, die an FEMNI teilgenommen hat, variierte über die drei Themenworkshops hindurch. Einige Teilnehmer:innen konnten aus privaten, schulischen oder beruflichen Gründen nicht an allen oder nur an einem der drei Termine teilnehmen. Dieser Umstand lässt sich kaum vermeiden, hatte auf die Durchführung der Themenworkshops aber nur geringe Auswirkungen, da diese nicht aufeinander aufbauten. Künftige Forschungs- oder Bildungsprojekte, deren Veranstaltungen aufeinander aufbauen, sollten allerdings auf eine möglichst konstante Gruppenzusammensetzung achten. Um den an den Workshops zwei und drei neu hinzugekommenen Teilnehmer:innen den Einstieg zu erleichtern, führte das Projektteam jeweils am ersten Workshoptag kurz in die islamisch-theologische Sicht auf Umwelt und Nachhaltig ein. Diese Maßnahme wurde von allen Teilnehmer:innen der Workshops ausnahmslos positiv aufgenommen und ermöglichte ihnen nach eigener Aussage eine gute Verortung in der komplexen Nachhaltigkeitsthematik.

### **3. Anpassungen im Projektverlauf**

Es gab nur geringfügige Anpassungen im Projektverlauf. Die Themenworkshops in *Teilprojekt I* liefen größtenteils wie geplant ab. Eine größere Änderung gab es am Workshop mit der Thematik »Umwelt, Klima Katastrophe – was kann ich tun, was können wir tun?«. Durch den kurzfristigen Ausfall des Referenten, war das Projektteam gezwungen, dessen Slot anders zu füllen. Vermittelt durch Frau Du'a Zeitun führten die Teilnehmer:innen eine Blitzumfrage zum Thema Umwelt und Nachhaltigkeit in einer

<sup>41</sup> (Kruse et al. 2012).

Moscheegemeinde in Osnabrück durch. Hierzu entwickelten die Teilnehmer:innen gemeinsam mit dem Projektteam einen Fragebogen und befragten knapp 20 Moscheebesucher:innen. Die Gespräche wurden mit einem Aufnahmegerät aufgenommen und anschließend in der Gruppe diskutiert. Eine Verwendung in der wissenschaftlichen Auswertung war dabei von vorneherein nicht geplant. Daher werden die Ergebnisse in der Handreichung als auch im vorliegenden Projektbericht nicht berücksichtigt. Ziel der Blitzumfrage war es, den Teilnehmer:innen eine Möglichkeit zu geben als Co-Forschende, ihre eigene Perspektive in das Projekt einzubringen.

Die Erstellung der Videodokumentation (**Teilprojekt II**) lief wie geplant ab. Das Projektteam war in ständigem Austausch mit der Digitalagentur, die die Dokumentation zum Stichtag ablieferte. Die Dokumentation wurde an der Abschlussagung vorgestellt und kam sehr gut an.

**Teilprojekt III**, die Expert:inneninterviews liefen ebenfalls wie geplant ab. Das FEMNI-Projektteam stieß bei den befragten Expert:innen auf großes Interesse für die Befragung. Die Interviewleitfäden wurden nach dem Feedback der Expert:innen an einigen Stellen überarbeitet und geschärft. Diese Maßnahme führte zu einem größeren Informationsgewinn. So wurde z.B. in der zweiten Version noch trennschärfer zwischen Aussagen über die eigene Arbeit der Expert:innen mit muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf der einen Seite und Aussagen über die Gesamtheit aller jungen Muslim:innen in Deutschland auf der anderen Seite unterschieden. Die Interviews mit den Expert:innen fungierten zudem als hilfreiche Ergänzung der durch die Gruppendiskussionen gewonnenen Erkenntnisse.

Die Erkenntnisse aus den Expert:inneninterviews und den Gruppendiskussionen gingen in die Erstellung der praxisorientierten Handreichung (**Teilprojekt IV**) ein, dessen Erstellung ebenfalls problemlos ablief. Sie trägt die Ergebnisse aus den Teilprojekten I und III zusammen. Die Handreichung wurde an der wissen-

schaftlichen Fachtagung der Öffentlichkeit vorgestellt und vom Tagungspublikum positiv aufgenommen.

Das **Teilprojekt V**, die wissenschaftliche Fachtagung, verlief ebenfalls größtenteils wie im Arbeits- und Zeitplan angegeben. Die Fachvorträge und die rege Diskussion unter den Teilnehmer:innen verdeutlichten die große öffentliche Relevanz der Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung bei jungen Muslim:innen. Die ursprünglich geplante öffentliche interreligiöse Podiumsdiskussion konnte hingegen leider nicht durchgeführt werden. Leider fanden sich weder christliche noch jüdische Jugendliche oder junge Erwachsene, die Interesse und Zeit an bzw. für eine Teilnahme hatten. Alle Anfragen des Projektteams bei der jüdischen Gemeinde in Niedersachsen, den christlichen Kirchengemeinden in Osnabrück sowie »Scientists For Future« wurden abschlägig beschieden.

### Die Zusammenarbeit mit MUJOS

Die Zusammenarbeit zwischen dem Projektteam und der Kooperationspartnerin MUJOS e.V. lief ohne Probleme. Wie bereits oben dargelegt, wurden die Teilnehmer:innen für die Themenworkshops durch Vermittlung von Frau Du'a Zeitun akquiriert. Sie fungierte während der Workshops weiterhin als Referentin und trat während der Gruppendiskussionen auch als Übersetzerin auf.

Die Zusammenarbeit zwischen dem IIT und MUJOS soll in Zukunft ggf. in künftigen Kooperationsprojekten fortgesetzt werden.

## DISKUSSION DER PROJEKTERGEBNISSE

In diesem Abschnitt werden die oben beschriebenen Projektergebnisse mit Blick auf die übergeordneten Projektziele von FEMNI diskutiert.

Das zentrale Forschungsziel von FEMNI bestand darin, eine wichtige Lücke im Nachhaltigkeitsdiskurs zu schließen und eine Gruppe in den Mittelpunkt zu rücken, die in der zeitgenössischen Forschung zu Umweltschutz und einem nachhaltigen Lebensstil bislang noch (zu) wenig beachtet wird: muslimische Jugendliche und junge Erwachsene. Sie galten lange als aus dem (deutschen) Nachhaltigkeitsdiskurs ausgeschlossen und für zivilgesellschaftliches Engagement nur schwer mobilisierbar. An dieser Stelle setzt das Projekt FEMNI an. Es bietet erstmals eine wissenschaftlich abgesicherte Darstellung der Einstellungen und Deutungsmuster junger Muslim:innen in Niedersachsen zu Umweltschutz und Nachhaltigkeit. Die Projektergebnisse zeigen klar auf, dass Umweltschutz und eine nachhaltige Lebensweise im alltäglichen Leben der jungen Muslim:innen angekommen sind. In ihren Familien, in der Schule, der Peergroup, der Moscheegemeinde und Ausbildung und nicht zuletzt im Internet und den sozialen Netzwerken, werden sie mit dem Thema Nachhaltigkeit bzw. nachhaltige Lebensweise konfrontiert – es durchzieht alle Lebensbereiche. Sie diskutieren das Thema mit ihren Familien und Freund:innen, kommentieren Tweets und Videos von Influencert:innen, die Inhalte zu nachhaltigkeitsrelevanten Themen posten und nehmen vielfältige Positionen und Positionierungen hinsichtlich des Themas Nachhaltigkeit ein. Kurz: In ihrer alltäglichen Lebensführung zeigen sich vielgestaltige Aus- und Behandlungsprozesse hinsichtlich Umweltschutz und einer nachhaltigen Lebensweise. Auch in diesen Aspekten unterscheiden sich die jungen Muslim:innen, die an FEMNI teilgenommen haben kaum von ihren Peers in der sogenannten Mehrheitsgesellschaft. Auch sie kommen an dem gesellschaftlichen Großthema Nachhaltigkeitstransformation nicht vorbei.

### Das Nachhaltigkeitsverständnis

Dagegen ließe sich einwenden, dass sich die massenmediale Behandlung von Nachhaltigkeit nicht zwangsläufig und unmittelbar in der alltäglichen Lebensführung niederschlagen muss. Die Projektergebnisse zeigen jedoch, dass die muslimischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die an FEMNI teilgenommen haben, Nachhaltigkeitspraktiken auf verschiedene Arten und Weisen ihrer alltäglichen Lebensführung verankert haben. Mit Blick auf diese Untersuchung anleitende Nachhaltigkeitskonzept lässt sich sagen, dass sich das Verständnis von Nachhaltigkeit der jungen Muslim:innen auf allen drei bzw. vier Säulen verorten lässt, mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der ökonomischen und der sozialen Säule. Ihr Nachhaltigkeitsverständnis zeichnet sich weiterhin durch eine starke Langfristorientierung sowie ein Bewusstsein für ihre individuelle Verantwortung als Konsument:innen aus.

Wie tief diese Deutungsmuster bzw. Auffassungen von Nachhaltigkeit in der alltäglichen Lebensführung der FEMNI-Teilnehmer:innen tatsächlich verankert sind, lässt sich an dieser Stelle nur vermuten. Die vielen positiven Rückmeldungen, die wir besonders am zweiten und dritten Workshop sowie im Rahmen des Evaluationstreffens erhalten haben, lassen sich jedoch als Indikator dafür interpretieren, dass viele Teilnehmer:innenn Impulse für die Verankerung eines nachhaltigen Lebensstils im eigenen Alltag gewonnen haben und versuchen, diese Impulse für die Implementierung von Nachhaltigkeitspraktiken zu nutzen.

Das tatsächliche Nachhaltigkeitshandeln »*in situ*«, konnten wir indes mit dem in FEMNI gewählten methodischen Vorgehen nicht erheben. Vor welchen Herausforderungen und Problemen die jungen Muslim:innen dabei stehen und wie sie diese praktisch bearbeiten bzw. lösen, bleibt eine Aufgabe für künftige Forschung. Hierzu bieten sich problemzentrierte Einzelinterviews oder teilnehmende Beobachtungen an. So könnte etwa eine Ethnographie im Rahmen einer

Veranstaltung des »Greenifitar«-Programmes von »NourEnergy e.V.« lohnend sein, um das tatsächliche Nachhaltigkeitshandeln und dessen Verwobenheit mit anderen Alltagspraxen zu erforschen.

Die FEMNI-Forschungsergebnisse zeigen zudem, dass in das Nachhaltigkeitsverständnis der jungen Muslim:innen keine unmittelbaren migrationsspezifischen Wissensbestände eingebettet sind. In der Nachhaltigkeitssozialisation zeigen sich diese hingegen deutlich. Die oben referierten Befunde zeigen vielmehr deutliche Übereinstimmungen mit dem in der sogenannten Mehrheitsgesellschaft bzw. Dominanzgesellschaft<sup>42</sup> propagierten Nachhaltigkeitsdiskurs. In diesem werden individuelles Nachhaltigkeitsengagement und kleine im eigenen Alltag leicht umsetzbare Schritte und Tätigkeiten als zentral für die gesellschaftliche Nachhaltigkeitstransformation betrachtet.<sup>43</sup> Systemische Ursachen für Umweltprobleme sowie die individuellen Grenzen von Umwelthandeln werden in dieser »Ökologie der Individuen«<sup>44</sup> zwar nicht ignoriert, treten aber hinter den individuellen Beitrag zurück. Auf der anderen Seite berichteten die Teilnehmer:innen davon, dass sie durch kleine Veränderungen in Alltagsroutinen Selbstwirksamkeitserfahrungen machen würden, die sie in der Verwirklichung eines nachhaltigen Lebensstils bestärken.

### Religion und Nachhaltigkeitshandeln

Die jungen Muslim:innen sehen drei große Überschneidungen zwischen der islamischen Religion und dem Nachhaltigkeitskonzept. Die Aufforderung zu einem nachhaltigen und suffizienten Lebensstil lässt sich ihnen zufolge aus Koran und Sunna ableiten. Daraus leiten sie eine verantwortungsethische Haltung gegenüber der Um- bzw. Mitwelt ab.<sup>45</sup>

Den jungen Muslim:innen zufolge fordert die islamische Religion die Gläubigen geradezu dazu auf, nachhaltig zu leben und zu wirtschaften und sich um die Umwelt zu kümmern. Statt

einer Unterwerfung der Natur unter menschliche Kontrolle, wie sie z.B. im Christentum propagiert werde,<sup>46</sup> sei im Islam jeder Bestandteil der göttlichen Schöpfung gleichwertig und -berechtigt. Die jungen Muslim:innen stimmen hierin wenig überraschend mit dem gängigen islamischen Schöpfungsverständnis überein.<sup>47</sup>

Die Umwelt zu schützen, die Schöpfung zu bewahren und einen nachhaltigen Lebensstil zu pflegen stellt somit gewissermaßen einen »Islam-Lifestyle«. Diese Semantik wurde besonders von den Teilnehmer:innen mit eigener Migrationsgeschichte verwendet. Die Begriffsverwendung fand jedoch bei allen Teilnehmer:innen breite Zustimmung.

Mit dem oben gesagten sollen die gravierenden Umweltprobleme in islamisch geprägten Ländern keinesfalls ignoriert werden. Die Ergebnisse aus FEMNI zeigen aber, dass den jungen Muslim:innen ihre religiöse Verantwortung bewusst ist, die Umwelt zu schützen und den kommenden Generationen einen lebenswerten Planeten zu hinterlassen. Dabei nehmen sie auch und besonders die gegenwärtigen Generationen explizit in die Pflicht.

In FEMNI konnten wir zudem zwei zentrale soziale Funktionen in Bezug auf Nachhaltigkeitshandeln herausarbeiten: Motivation und Antrieb sowie Aufrechterhaltung gegen Widerstände. Religion bzw. die religiösen Gebote und Verbote des Islams können aus Sicht der jungen Muslim:innen Nachhaltigkeitshandeln instruieren und motivieren. Dies gilt zumindest für die praktizierenden Muslim:innen. Sie können dabei helfen, nachhaltige Handlungsrountinen zu stabilisieren und Resilienz auch bei Rückschlägen zu entwickeln.<sup>48</sup>

Kritisch lässt sich einwenden, dass wir nicht mit Sicherheit sagen können, ob das tatsächliche Nachhaltigkeitshandeln der jungen Muslim:innen aus religiöser Überzeugung heraus geschieht oder ob – und davon ist auszugehen – Motiv-

bündel vorliegen. Für künftige Forschung zu religiöser Begründung von Nachhaltigkeitshandeln könnte es daher ein Gewinn sein, Akteur:innen in der muslimischen Zivilgesellschaft zu befragen, die sich im Umwelt- und Nachhaltigkeitsbereich betätigen. Weiterhin sollten künftige Forschungen das religiöse Selbstverständnis der Teilnehmer:innen im Voraus erheben, um in der Auswertungsphase trennscharf zwischen praktizierenden und nicht-praktizierenden Muslim:innen zu unterscheiden.

Auch die FEMNI-Ergebnisse haben gezeigt, dass sich Nachhaltigkeitshandeln von Muslim:innen nicht per se mit ihrer religiösen Zugehörigkeit in Verbindung bringen lässt.

### Nachhaltigkeitssozialisation

Die Ergebnisse der Gruppendiskussionen zeigen deutlich, dass Familie, Peergroup und Schule in unterschiedlichem Ausmaß einen Einfluss auf die Nachhaltigkeitssozialisation der jungen Muslim:innen nehmen.

Durch die familiäre Primärsozialisation kommen sie bereits früh mit religiös begründetem Nachhaltigkeitshandeln in Kontakt. Die Aufforderungen und Ermahnungen ihrer Eltern und der anderen Familienmitglieder, ihre Umwelt sauber zu halten, bleibt ihnen zwar im Gedächtnis. Sie leitet aber nicht immer und nicht für alle der jungen Muslim:innen gleichermaßen Nachhaltigkeitshandeln an. Sie haben gewissermaßen von Haus aus eine gewisse Affinität zu einem nachhaltigen Lebensstil. Die Familie ist zudem einer der sozialen Orte, an denen Aushandlungsprozesse über Nachhaltigkeitspraktiken stattfinden. Welchen Raum diese Aushandlungen tatsächlich einnehmen, muss an dieser Stelle offenbleiben.

Besonders in der familiären Nachhaltigkeitssozialisation wurden bei den Muslim:innen mit eigener Fluchtgeschichte migrationsspezifische Wissensbestände aktiviert.<sup>49</sup> Sie setzten das Nachhaltigkeitskonzept häufig in Bezug mit den Erlebnissen, die sie in ihren Heimatländern gemacht hatten. Jene Teilnehmer:innen prägten

auch den obengenannten Begriff des »Islam-Lifestyles«, der aus ihrer Sicht im Kern ein nachhaltiger sei.

Den Peergroups kommt eine ambivalente Rolle zu. Sie können Nachhaltigkeitshandeln bzw. entsprechende Praktiken sowohl motivieren als auch demotivieren. Peergroups stellen einen weiteren sozialen Ort dar, an dem junge Muslim:innen mit Nachhaltigkeitsthemen in Kontakt kommen und sich mit diesen auseinandersetzen. Zumindest im Sample der FEMNI-Teilnehmer:innen waren Peergroups jedoch in einem geringeren Ausmaß ein Ort für Aushandlungsprozesse bzgl. einer nachhaltigen Lebensweise als etwa die Familie.

Die Schule als dritte zentrale Sozialisationsinstanz vermittelt besonders den in Deutschland geborenen und aufgewachsenen jungen Muslim:innen wichtiges Fakten- und Hintergrundwissen über Umwelt- und Nachhaltigkeit. Da wir über die Schulbildung der Teilnehmer:innen mit Fluchthintergrund kaum etwas wissen, können wir über die Rolle der Schule als Sozialisationsinstanz in Bezug auf diese Teilgruppe kaum gesicherte Aussagen treffen. Hierin besteht ein Desiderat für Anschlussforschung.

Das Internet und soziale Medien stehen quer zu den drei vorgenannten Instanzen, da sie sich auf verschiedene Arten und Weisen in allen drei Bereichen wiederfinden bzw. darauf Einfluss nehmen. Muslimische Gemeinden und Sozialarbeit sind für die FEMNI-Teilnehmer:innen laut eigener Aussage (bislang) keine relevanten Sozialisationsinstanzen hinsichtlich Nachhaltigkeit. Hier ist jedoch anzumerken, dass wir in der Auswertung nicht trennscharf zwischen praktizierenden und nicht-praktizierenden Muslim:innen unterscheiden haben. So ließe sich die These wagen, dass muslimische Gemeinden und Sozialarbeit für junge Muslim:innen die dort sozialisiert wurden und einen positiven Bezug zu diesen Einrichtungen haben, durchaus eine relevante Sozialisationsinstanz sein können. Etwa durch die Vermittlung bestimmter Werte und Normen oder positive Vorbilder.<sup>50</sup>

42 (Mecheril et al. 2010:155).

43 (Grunwald 2010).

44 (ebd.:235).

45 (El-Maaroufi 2021).

46 (White 1967, Blom 2022).

47 (Nasr 1968, Kowanda-Yassin 2018).

48 (Hunecke 2020:42-43).

49 (Pusch 2023).

50 (Charchira 2017, Huber/Köhrsen 2021).

## Zivilgesellschaftliches Engagement

Abseits der sozialen Bewegungen, die derzeit in den Medien omnipräsent sind, wie zum Beispiel »Fridays For Future«, die »Letzte Generation« oder »Rebellion Extinction«, kennen die jungen Muslim:innen kaum bis keine Umweltschutzgruppen oder -organisationen. Für den Großteil ist ein Engagement dort zudem kein Thema. Die etablierten deutschen Akteur:innen der Zivilgesellschaft, wie z.B. »NABU« oder »BUND«, sind ihnen ebenfalls nicht bekannt. Hier könnten gezielte Informationskampagnen für diese Zielgruppen und ein willkommendes Umfeld dabei helfen, Vorurteile abzubauen und Interesse für ein Engagement dort zu wecken.

## FAZIT

Das Nachhaltigkeitsverständnis muslimischer Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland ist vielfältig. Sie sind nicht »weitgehend aus dem Nachhaltigkeitsdiskurs ausgeschlossen«<sup>51</sup>, wie Sigrid Nökel noch vor gut 15 Jahren konstatierte. Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen sind mitten in ihrem Alltag angekommen. Das individuelle Nachhaltigkeitsverständnis der jungen Muslim:innen äußert sich dabei recht unterschiedlich. Für manche bedeutet es eine vegetarische Ernährungsweise zu befolgen oder zumindest größtenteils auf Fleisch zu verzichten. Andere versuchen beim Einkauf auf unnötige Plastikverpackungen zu verzichten.

Auffällig ist, dass Nachhaltigkeit häufig mit individuellen Kaufentscheidungen verbunden, vielleicht nicht darauf reduziert, aber zumindest fokussiert wird. In den vermeintlich kleinen Dingen, die den großen Unterschied machen (können), sehen die jungen Muslim:innen einen effektiven Weg, um als Individuum auf die gesellschaftliche Nachhaltigkeitstransformation einzuwirken, aber noch viel mehr, um Nachhaltigkeitspraktiken im eigenen Alltag wirkungsvoll zu verankern. In diesen scheinbar kleinen Veränderungen von Alltagsroutinen scheint mithin ein

Moment von Habitusreflexion auf, welches sich für eine migrationssensible Bildung für nachhaltige Entwicklung nutzbar machen lässt.<sup>52</sup>

Das heißt aber nicht, dass sich in allen Nachhaltigkeitspraxen bzw. -orientierungen muslimischer Jugendlicher und junger Erwachsener die eigene oder familiäre Migrationsgeschichte widerspiegelt.<sup>53</sup> Migrationspezifische Orientierungen bezüglich Nachhaltigkeit fanden sich unter den FEMNI-Teilnehmer:innen größtenteils bei jenen mit eigener Migrationsgeschichte. Vor allem hoben sie die aus ihrer Sicht großen Schnittstellen zwischen dem Nachhaltigkeitskonzept und dem Islam bzw. ihrer Lebensweise in ihren Heimatländern hervor. Nachhaltigkeit sei gewissermaßen ein »Islam-Lifestyle«. Damit sollen die gravierenden Umweltprobleme in islamisch geprägten Ländern keinesfalls ignoriert werden.<sup>54</sup> Die Ergebnisse aus FEMNI zeigen aber, dass den jungen Muslim:innen ihre religiöse Verantwortung bewusst ist, die Umwelt zu schützen und den kommenden Generationen einen lebenswerten Planeten zu hinterlassen. Dabei nehmen sie auch und besonders die gegenwärtigen Generationen explizit in die Pflicht.

Das etwa von Denker:innen wie Mouhanad Khorchide, Fatima Kowanda-Yassin oder Ibrahim Abdul-Matin seit Jahren geforderte kulturelle Bewusstsein von (jungen) Muslim:innen für Umweltschutz scheint sich aus dieser Perspektive gerade zu entwickeln.

Familie, Peergroups, die Schule und soziale Medien bzw. das Internet bilden die zentralen Sozialisationsinstanzen, entlang derer die Jugendlichen ihr individuelles Nachhaltigkeitsverständnis entwickeln. Muslimische Gemeinden werden hingegen kaum als relevante Sozialisationsinstanzen benannt, mitunter wird deren Eignung diesbezüglich auch kritisch betrachtet.

Abseits der sozialen Bewegungen, die derzeit in den Medien omnipräsent sind, kennen die jungen Muslim:innen kaum bis keine Umwelt-

schutzgruppen oder -organisationen. Für den Großteil ist ein Engagement dort zudem kein Thema. Dies liegt unter anderem an einer zumindest unterstellten Effektivität des dortigen Engagements, aber auch der Verantwortungsdelegation an die Politik. Diese sei für die Lösung der großen gesellschaftlichen Fragen zuständig, weniger die Einzelperson. Besonders die Teilnehmer:innen mit eigener Migrationsgeschichte gaben zudem an, dass sie eine Vielzahl anderer Probleme auf ihrer persönlichen Agenda hätten. Zivilgesellschaftliches Engagement, auch im Umweltbereich, nimmt dort eher einen der hinteren Plätze ein. Zugleich wird Umweltschutz und Nachhaltigkeit aber als ein globales Thema angesehen, das alle Menschen angeht, unabhängig von ihren individuellen Biographien und Religions- oder Milieuzugehörigkeiten. Diese Spannung konnte im Projekt nicht aufgelöst werden und stellt mithin ein für künftige Forschungen zu bearbeitendes Desiderat dar.

Welche Rolle spielt nun Nachhaltigkeit im alltäglichen Leben muslimischer Jugendlicher in Niedersachsen? Hier hat sich einmal wieder gezeigt, dass muslimische Jugendliche keine homogene Gruppe darstellen, sondern sich in ihrem individuellen Nachhaltigkeitshandeln stark ausdifferenzieren.<sup>55</sup>

Sie unterscheiden sich darin kaum von ihren Peers in der sog. Mehrheitsgesellschaft. Auch sie sind Mitglieder der »Generation Greta«<sup>56</sup> und stehen mitten in den deutschen Diskursen rund um Umwelt- und Nachhaltigkeit. Die islamische Religion und dessen religiöse Dogmen geben einigen von ihnen die Motivation einen nachhaltigen Lebensstil zu leben und auch gegen Widerstände und Enttäuschungen aufrechtzuerhalten. Für andere muss eine solche Lebensweise nicht zwangsläufig religiös begründet werden. Muslimische Jugendliche und junge Erwachsene sind somit nicht (mehr) vom Nachhaltigkeitsdiskurs ausgeschlossen, sondern stehen mittendrin.

## ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Nachfolgend werden die Maßnahmen beschrieben, mit denen die Projektergebnisse in die relevanten Öffentlichkeiten transferiert werden bzw. wurden.

## Wissenschaftliche Veröffentlichungen

- Sponick, Sören/Kılıç, Şeyma (2022): »Die Alltagspraxis des Öko-Islams bei muslimischen Jugendlichen in Niedersachsen«. Vortrag beim »Online-Meeting Zukunftslabor Muslim\*innen und Umwelt«. Link: <https://t1p.de/n8msd>.
- Kılıç, Şeyma (2023): Vortrag »Nachhaltigkeit« im Rahmen des christlich-muslimischen Gesprächs in der ESG
- Kılıç, Şeyma/Sponick, Sören (2023): »Nachhaltigkeitsengagement junger Muslim:innen: Motive, Chancen, Hindernisse«. Link: <https://t1p.de/8xwh8>.
- Kılıç, Şeyma/Sponick, Sören (im Erscheinen): »Die Praxis des Öko-Islam: Nachhaltiges Handeln in der alltäglichen Lebensführung muslimischer Jugendlicher in Niedersachsen. In: Soziologie und Nachhaltigkeit«.
- Kılıç, Şeyma/Sponick, Sören (2023): Kurzvortrag zur Handreichung des Projekts FEMNI. Vortrag an der wissenschaftlichen Fachtagung »Nachhaltigkeitsengagement und Umweltengagement muslimischer Jugendlicher in Niedersachsen«.
- Kiefer, Michael (2023): Muslimische und christliche Sozialethik im Vergleich. Vortrag an der wissenschaftlichen Fachtagung »Nachhaltigkeitsengagement und Umweltengagement muslimischer Jugendlicher in Niedersachsen«.

## Videodokumentation

- FEMNI (2022): Projekt FEMNI am IIT Osnabrück. Link: <https://t1p.de/21sun>.

<sup>52</sup> (Pusch (2023:17).

<sup>53</sup> (ebd.:15).

<sup>54</sup> (Nasr 2020:156).

<sup>55</sup> (Pusch 2023:16).

<sup>56</sup> (Hurrelmann/Albrecht 2020).

<sup>51</sup> (Nökel 2009:1).

## LITERATUR

**Akademie für Islam in Wissenschaft und Gesellschaft (2023):** Umweltbildung für den Islamischen Religionsunterricht. Online verfügbar unter [https://aiwg.de/denk\\_und\\_praxisanregungen\\_fuer\\_umweltbildung\\_im\\_islamischen\\_religionsunterricht/](https://aiwg.de/denk_und_praxisanregungen_fuer_umweltbildung_im_islamischen_religionsunterricht/).

**Albert, Mathieu; Hurrelmann, Klaus; Quenzel, Gudrin; Schneekloth Ulrich; Leven, Ingo; Utzmann, Hilde; Wolfert, Sabine (2019):** Shell Jugendstudie 2019. Weinheim: Beltz Juventa.

**Bobzin, Hartmut (2019):** Der Koran. München: Verlag C.H. Beck.

**Bohnsack, Ralf; Przyborski Aglaja (2007):** Gruppendiskussionsverfahren und Focus Group. In: Renate Buber und Hartmut H. Holzmüller (Hg.): Qualitative Marktforschung: Gabler, S.491-506).

**Bohnsack, Ralf (2014):** Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. Opladen, Toronto: Budrich.

**Blom, Philipp (2022):** Die Unterwerfung. Anfang und Ende der menschlichen Herrschaft über die Natur. München: Hanser

**Charchira, Samy (2017):** Möglichkeiten zur Einbindung muslimischer Institutionen und Moscheegemeinden in die Radikalisierungsprävention. In: Jana Kärgel (Hg.): »Sie haben keinen Plan B«. Radikalisierung, Ausreise, Rückkehr – zwischen Prävention und Intervention. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung. S. 303–318.

**Deutsche UNESCO-Kommission (o.J.):** Bildung für nachhaltige Entwicklung. Online verfügbar unter <https://www.unesco.de/bildung/bildung-fuer-nachhaltige-entwicklung/unesco-programm-bne-2030>.

**El Maaroufi, Asmaa (2021):** Ethik des Mitseins. Baden-Baden: Verlag Karl Alber.

**Grunwald Armin (2010):** Die Ökologie der Individuen. Erwartungen an individuelles Umwelthandeln. In: Christian Büscher und Klaus Peter Japp (Hg.): Ökologische Aufklärung. 25 Jahre »Ökologische Kommunikation«. Wiesbaden: Springer VS, S.231-258.

**Hamdan, Hussein (2016):** Islamische Jugendorganisationen. In: Mediendienst Integration (Hg.): Journalisten-Handbuch zum Thema Islam, S. 104–105.

**Huber, Fabian; Köhrsen, Jens (2021):** Religion und ökologische Nachhaltigkeit: Zwischen grünen Glaubensgemeinschaften und Ökospiritualität. In: SONA – Netzwerk Soziologie der Nachhaltigkeit (Hg.): Soziologie der Nachhaltigkeit. Bielefeld: transcript, S. 337–352.

**Hunecke, Marcel (2022):** Psychologie der Nachhaltigkeit. Vom Nachhaltigkeitsmarketing zur sozial-ökologischen Transformation. München: oekom verlag. Online verfügbar unter [http://www.content-select.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783962389130](http://www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783962389130)

**Hurrelmann, Klaus; Albrecht, Erik (2020):** Generation Greta. Was sie denkt, wie sie fühlt und warum das Klima erst der Anfang ist. Weinheim: Beltz Juventa. Online verfügbar unter [https://content-select.com/index.php?id=bib\\_view&ean=9783407866714](https://content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783407866714).

**Jakob, Gisela (1993):** Zwischen Dienst und Selbstbezug. Eine biographischeanalytische Untersuchung ehrenamtlichen Engagements. Opladen: Leske und Budrich.

**Kowanda-Yassin, Ursula Fatima (2018):** Öko Dschihad. Der grüne Islam – Beginn einer globalen Umweltbewegung. Salzburg, Wien: Residenz Verlag.

**Kruse, Jan; Bethmann, Stephanie; Niermann, Debora; Schmieder, Christian (Hg.) (2012):** Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

**Kuckartz, Udo; Rädiker, Stefan (2022):** Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Beltz-Juventa. Online verfügbar unter <https://www.beltz.de/fileadmin/beltz/leseproben/978-3-7799-6231-1.pdf>

**Mecheril, Paul; Castro Varela, Maria do Mar; Dirim, Inci; Kalpaka, Anita; Melter, Claus (2010):** Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz Juventa.

**Meuser, Michael; Nagel, Ulrike (2009):** Das Experteninterview – konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage. In: Susanne Pickel, Gert Pickel, Hans-Joachim Lauth und Detlef Jann (Hg.): Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen. Wiesbaden: Springer VS, S. 465–480.

**Nanz, Patrizia, Fritsche Miriam (2012):** Handbuch Bürgerbeteiligung. Verfahren und Akteure, Chancen und Grenzen. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

**Nasr, Seyyed Hossein (2020):** Chapter 8: The Environmental Crisis in the Islamic World – Pertinence of the Teachings of Traditional Islam. In: Abbas Mirakhor, Zamir Iqbal und Seyed Kazem Sadr (Hg.): Handbook of Ethics of Islamic Economics and Finance: De Gruyter: Berlin. S. 156–165.

**Nökel, Sigrid (2009):** Islam, Umweltschutz und nachhaltiges Handeln. Globale Diskurse und Akteure. Hg. v. Stiftung Interkultur (Skripte zu Migration und Nachhaltigkeit, 7). Online verfügbar unter <https://anstiftung.de/downloads?task=download.send&id=46&catid=17&m=0>

**Pufé, Iris (2017):** Nachhaltigkeit. Stuttgart: UTB. Online verfügbar unter <https://elibrary.utb.de/doi/book/10.36198/9783838587059>

**Pusch, Barbara (2023):** Umwelt- und Nachhaltigkeitsorientierungen von Wiener Jugendlichen mit Migrationshintergrund – Ansatzpunkte für BNE in der Migrationsgesellschaft? In: Zeitschrift

für Bildungsforschung. Online verfügbar unter: <https://link.springer.com/article/10.1007/s35834-023-00385-7>

**Somarathna, Rajitha Anuradha; Hemachandra, Lakmali; Schmidt, Sarah Maria; Wedel-Parlow, Friederike (2019):** Dossier Fast Fashion. Eine Bilanz in drei Teilen. Hg. v. Christliche Initiative Romero. Online verfügbar unter [https://www.ci-romero.de/wp-content/uploads/2019/06/FastFashion\\_Dossier\\_CIR\\_2019.pdf](https://www.ci-romero.de/wp-content/uploads/2019/06/FastFashion_Dossier_CIR_2019.pdf)

**Straub, Jürgen; Renn, Joachim (2002):** Transitorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst. Frankfurt/Main: Campus.

**von Unger, Hella; Baykara-Krumme, Helen; Karakayali, Serhat; Schönwälder, Karen (Hg.) (2022):** Organisationaler Wandel durch Migration?. Bielefeld: transcript.

**Walk, Heike (2010):** Umweltengagement: Im Spannungsfeld zwischen nachhaltiger Entwicklung und ökologischer Modernisierung. In: Thomas Olk, Ansgar Klein und Birger Hartnuß (Hg.): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 592–608.

**White, Lynn Townsend (1967):** The historical roots of our ecological crisis. In: Science 155 (3767), S.1203-1207.

**Wienkoop, Nina-Kathrin (2021):** Wer dazu gehört und gehört wird. Teilhabe im Jugendengagement. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 71 (38-39), S. 17–22.

**Zbidi, Monika (2016):** Islamische Umweltschützer. In: Mediendienst Integration (Hg.): Journalisten-Handbuch zum Thema Islam. S. 106–107.

**Zirfas, Jörg (2010):** Identität in der Moderne. Eine Einleitung; In: Benjamin Jörissen und Jörg Zirfas (Hg.): Schlüsselwerke der identitätsforschung. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 9–17.